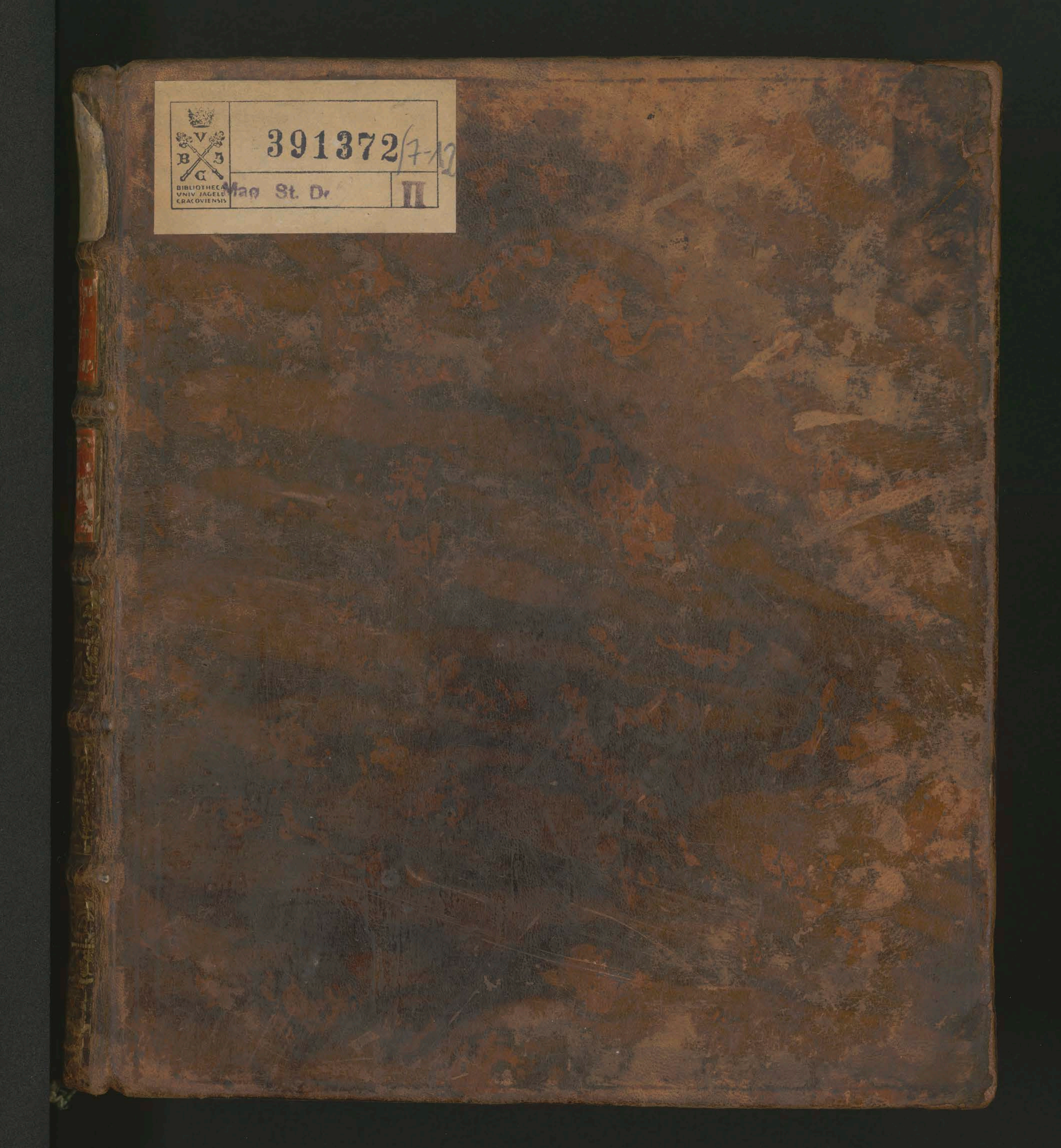
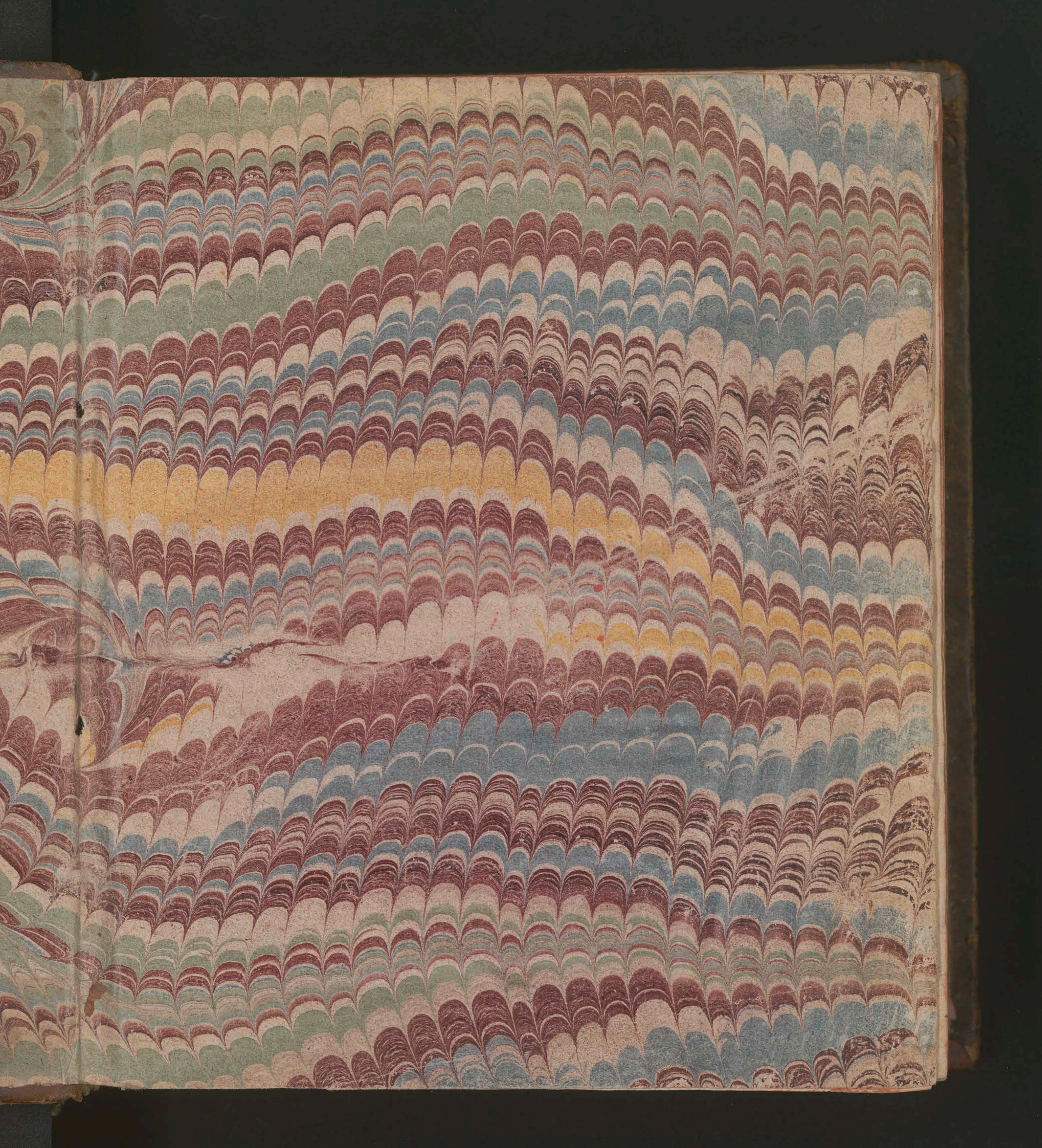
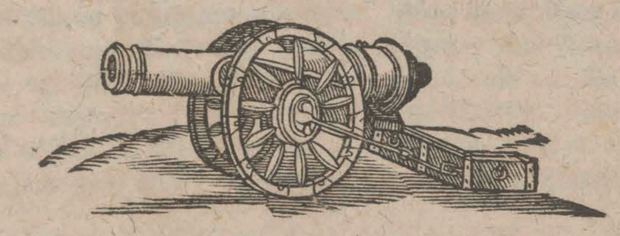

391372/7-12
BIBLIOTHECA UNIV JAGELL CRACOVIENSIS
Mag St. Dr
II





Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Mit Kupfern und Landcharten.



Achter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1771.



Erstes Capitel.

Kriegsrüstungen in Frankreich, wo das Finanzwesen besser eingerichtet, und 60. Millionen aufgenommen werden. Freywilliges Geschenk der Geistlichkeit, und Ausrottung gottloser Bücher. Die Prinzessinn Louise von Frankreich geht ins Kloster. Ankunft der Dauphine; deren Beylager; Feyerlichkeiten und betrübter Zufall. Fürchterliches Erdbeben zu St. Domingo. Sache des Herzogs von Aiguillon, von dem König unterdruckt. Zustand der Franzosen in Asien.

Kriegsrüstungen in Frankreich.

Da sich Spanien auf der einen Seite mit aller Macht rüstete, seine Gründe, wann es nöthig wäre, geltend zu machen, so gebrauchte Frankreich alle Mittel und Wege, die immer ernstlichere Streitigkeiten im Frieden beyzulegen. Doch ließ es zu gleicher Zeit unablässig in seinen Zeug-

häusern

häusern an Ausrüstung etlicher Flotten arbeiten, und versahe seine Schatzkammern mit dem nöthigen Gelde, um auf jeden Fall alles in Bereitschaft zu halten. Ausser den erstaunlichen Summen, welche von dem obersten Finanzeinnehmer, dem Herrn Abt von Terray, sowohl durch aufgeschobene Bezahlung gewisser Zinße und andere Ersparungsmittel, als auch durch neue Abgaben, die er auf die Aemter legte, in den Königlichen Schatz gebracht wurden, so nahm er auch 60. Millionen Franken zu 4. vom Hundert auf, welche auf dem öffentlichen Pallast zu Paris versichert wurden. Das Parlament wollte dem König über alle diese Königliche Befehle neue Vorstellungen machen; allein es gab sich zufrieden, als ihm von dem König angedeutet wurde, daß er, wann die Kammern seine Verordnungen nicht registriren wollten, nothwendig seine Unterthanen mit neuen Auflagen belästigen müßte, welches noch beschwerlicher seyn würde. Von der Geistlichkeit, welche zu Paris versammlet war, forderte der König 20. Millionen zu einem freywilligen Geschenk für das laufende Jahr, wovon sechszehen bewilliget wurden, um eine Million auf die Bettelhospitäler zu Paris zu verwenden, und diese Summe wurde von der Geistlichkeit selbst gegen 4. vom Hundert auf Zinß genommen. Die Versammlung, die aus 5. Erzbischöffen, einem Coadjutor, 11. Bischöffen, und 20. Aebten, in allem aus 33. Abgeordneten der Provinzen des Reichs bestund, überreichte dem König eine unvergleichliche Bittschrift wegen Ausrottung der Bücher der neueren unglaubigen Weltweisen, die von dem Pabst so sehr verlangt ware, und erhielt von Sr. Majestät allen Beystand, so daß viele der gefährlichsten aus dem Reich verbannt wurden.

Verbesserung des Finanzwesens. — *60. Millionen Franken aufgenommẽ.* — *Freywilliges Geschenk der Geistlichkeit.* — *Ausrottung gottloser Bücher.*

Die Prinzessinn Louise geht ins Kloster.

Die Königliche Prinzessinn Louise von Frankreich legte den 11ten April eine besondere Probe der Frömmigkeit ab. Sie begab sich an dem gedachten Tage, ohne daß jemand, ausser ihrem Vatter dem König, dem Erzbischoff von Paris, und ihrem

ihrem Beichtvater, von ihrem heldenmäßigen Entschluß wußte, in das Carmeliterkloster zu St. Denys, in der Absicht, daselbst zu bleiben. Umsonst suchte die Königliche Familie der Prinzessinn einen so grossen Entschluß abzurathen; Sie gab blos der Stimme der Andacht Gehör. Sie wollte auch keinen Vorzug in dem Kloster haben, sondern dessen Regel genau beobachten. Sie schrieb an den Pabst, und empfieng von ihm die väterlichste und weiseste Räthe, samt einem vollkommenen Ablaß in den Carmeliterkirchen auf den Tag, an welchem sich die Prinzessinn einkleiden ließ. Der Päbstliche Nunzius, Herr Pamfili, verrichtete die heilige Handlung, und erhielt von dem König das Bildniß Sr. Majestät mit reichen Diamanten besetzt zum Geschenke.

Ankunft der Dauphine in Frankreich.

Den 24sten April war an dem Hof zu Versailles das Beylager des Herzogs von Bourbon mit der Mademoiselle von Orleans vollzogen worden; worauf Ludwig XV., der Dauphin, und die gesamte Königliche Familie den 14ten May der Erzherzoginn Antonietta von Oesterreich, als Gemahlinn des Dauphins, welche in der vorhergehenden Nacht zu Soissons geblieben war, bis zur Brücke von Bernay entgegen reyßten. So bald die Prinzessinn den König, der aus seinem Wagen gestiegen war, von ferne sahe, so stieg sie gleichfalls aus, gieng ihm eilends entgegen, und wollte ihm zu Fuß fallen, allein der König hob sie alsbald auf, und stellte sie, nachdem er sie auf das zärtlichste umarmt hatte, ihrem Königlichen Gemahl vor. Sie langten hierauf in dem Wagen des Königs, worinn auf der einen Seite Seine Majestät und die Königliche Braut, und auf der andern der Dauphin und die Gräfinn von Noailles sassen, zu Compiegne an, von da sie den folgenden Tag, nachdem sie auf ihrer Durchreyse durch St. Denys die Prinzessinn Louise in dem Carmeliterkloster besucht hatten, nach Muette fuhren, allwo das Königliche Brautpaar den 16ten in dem dortigen Schloß von

Einsegnung des Königl. Brautpaars.

dem Erzbischoff von Rheims als Obercaplan des Königs in Gegenwart Sr. Majestät mit den gewöhnlichen prächtigen Formalitäten eingesegnet wurde. Unsere Erzählung würde zu lange werden, wann wir alle die glänzende Feste, welche bey dieser Vermählung zu Versailles angestellt wurden, beschreiben wollten. Man feyerte dieselbe als eine Vermählung des Erbprinzen von Frankreich mit einer Prinzessinn Tochter der Kayserinn Maria Theresia, und Schwester des Römischen Kaysers Joseph des II. Dieß wird genug seyn, um sich einen Begriff machen zu können, wie prächtig die Gallalustbarkeiten, Bälle, öffentliche Mahlzeiten, Kunstfeuer, Erleuchtungen und Freudenbezeugungen gewesen seyen, die bey dieser neuen Verbindung der beyden Durchlauchtigsten Häuser von Oesterreich und Bourbon allenthalben zu sehen waren. Die vortreflichste französische Dichter sangen das Lob des Königlichen Brautpaars, und jedermann erkannte die erhabene Eigenschafte, die Leutseligkeit und Großmuth der Erzherzoginn, wovon sie sogleich in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Frankreich und hierauf bey allen Gelegenheiten die liebenswürdigste Proben ablegte.

Feyerlichkeiten.

Paris feyerte das Königliche Beylager mit besondern Lustbarkeiten und Kosten. Unter andern wurde eine ausserordentliche Messe angestellt, die vom 16ten bis auf den 30sten May dauerte. Alle Abend wurden die sämmtliche Bollwerke und manchmal die ganze Stadt erleuchtet, und an allen Orten erschallten Jubel, Orchester und Bälle. Das letzte Fest, das den 30sten angestellt war, wurde mit Austheilung einer Menge Brods und Weins unter das Volk, und mit einem Kunstfeuer, das 30. Fuß hoch war, und den Tempel des Hymenäus vorstellte, beschlossen. Die Menge der Zuschauer bey diesem Fest war so groß, daß es nicht ohne Unglück abgieng. Viele Personen wurden elendiglich erdruckt, getödtet und auf andere Weise mißhandelt. Einige unmenschliche Gutscher, welche

Trauriger Zufall.

welche mit ihren Gutschen in das Gedränge hinein rannten, um sich Raum zu machen, vermehrten die Unordnung. Hierzu kamen verruchte Räuber, die noch grössere Verwirrung anrichteten, in der Absicht, sich dieselbe grausamer Weise zu Nutz zu machen. Verschiedene derselben wurden in Verhaft genommen, und nach Verdienst bestraft. Die Stadtobrigkeiten wurden der Nachläßigkeit beschuldiget, und man warf ihnen vor, daß sie sich bey dieser Gelegenheit das Recht angemaßt hätten, den grossen Platz bewachen zu lassen, ohnerachtet er von dem Generalpolicey-Lieutenant Anstalt gemacht worden war, denselben mit den Französischen und Schweitzerwachen zu besetzen. Das Parlament untersuchte die Sache, und erkannte, daß die Angeklagte unschuldig wären, doch wurden zugleich die Rechte der Stadt bey andern dergleichen Gelegenheiten in Richtigkeit gebracht. Die Betrübniß, die der König und die ganze Königliche Familie blicken ließ, ist nicht zu beschreiben; der Dauphin schickte dem Generalpolicey-Lieutenant, Herrn Sortine, die 6000. Franken zu, die er monatlich von dem König zu seinen kleineren Lustbarkeiten zu erhalten pflegt, um damit denen durch den Verlust ihrer Häupter und Glieder verunglückten Familien einiger massen Hülfe zu leisten. Die Dauphine, die ganze Königliche Familie, und viele Herren und Bürger folgten dem großmüthigen Exempel des gutthätigen Prinzen nach, und man suchte den gedachten Familien und Verwundeten aufs beste beyzuspringen.

Schaumünzen.

Der König ließ auf diese Vermählung zwo Schaumünzen prägen, auf deren einer der Kopf seiner Majestät zu sehen ist, mit den Worten: Ludovicus Rex Christianiss. und auf der Rückseite ein Altar, worauf das heilige Feuer brennt. Vor dem Altar siehet man die beyde hohe Verlobte, die einander die Hand geben, und hinten Frankreich und Oesterreich, die einander umarmen, mit der Aufschrift: Sacrum æternæ

concordiæ pignus. Unten liest man die Worte: M. Antonia Auſt. Rud. Delphino nupta MDCCLXX. Die andere hat gleichfalls den Kopf des Königs mit eben der Umschrift, und auf der andern Seite die Köpfe des Königlichen Brautpaars mit den umstehenden Worten: Lud. Aug. Delphini et M. A. Joſ. II. Imp. Sororis connubium; unten die XVI. Maji MDCCLXX. Die sämmtliche Provinzen des Reichs begiengen das Königliche Beylager mit besondern Feyerlichkeiten; andere theilten die Summen, die sie zu solchen Feyerlichkeiten verwenden wollten, den Armen aus, wodurch sie sich grossen Beyfall erwarben.

Ueberschwemmung in Frankreich.

Frankreich wurde um diese Zeit mit zween andern betrübten Zufällen heimgesucht. Die Wasser wuchsen zu Bourdeaux, zu Bajonne und in den dortigen Gegenden dergestalt an, daß sie innerhalb 6. Stunden mehr als 30. Fuß hoch stiegen, wodurch mehr als 3000. Personen um das Leben kamen, und viele angesehene Familien durch den Verlust ihrer Güter an den Bettelstab gebracht wurden. Die Französische Nation legte bey dieser Gelegenheit einen sehr lebhaften Beweiß ihrer Menschlichkeit ab, indem nicht wenigen, besonders Seeleuten, Belohnungen ausgetheilt wurden, weil sie ihr Leben gewagt hätten, ihre Landsleute aus der grösten Lebensgefahr zu erretten.

Erdbeben auf der Insel St. Domingo.

Auf der Insel St. Domingo, die ungefähr 1500. wälsche Meilen im Umfang hat, und die erste ist, wo sich Columbus bey seiner Entdeckung von Amerika festgesetzt hat, richteten heftige Stösse von einem Erdbeben, das den 3ten Junii Abends um 7. Uhr anfieng, und noch stärker war, als das im Jahr 1751. solchen Schröcken und Schaden an, daß in weniger als 3. Minuten zu Port Princiner fast alle Häuser erschüttert, und die vornehmste Gebäude mit mehr als 200. Personen unter dem Schutt begraben wurden. Nicht weniger fürch-

fürchterlich war der Schade, der auf der Seite von Leogane und Petit-Guaves angerichtet wurde, und noch grösser gewesen seyn würde, wann das Erdbeben nicht zu einer Zeit gekommen wäre, da die Einwohner auf dem Spatziergang waren. Das Meer stieg beträchtlich, überschwemmte das Feld, und richtete alle Produkte zu Grunde; die Flüsse wurden auf eine Zeitlang trocken; die Gebirge bey Tapion Guaves und in den Gegenden von Port Princiner wurden öde, einige wankten, und liessen einen dicken und stinkenden Schwefeldampf aus; und ein gleiches geschahe an vielen andern Orten, wo sich der Abgrund aufgethan. Das Land wurde auf 12. Meilen in die Länge verwüstet; zu Leogane blieben nur 3. Häuser stehen, und die Stösse währten diesen ganzen Monat hindurch ohne Aufhören fort.

Gerichts-Sache des Herzogs von Aiguillon,

Hatte das Parlament auf die von dem Allerchristlichsten König angeführte starke Gründe aufgehört, sich den oben angeführten grossen Veränderungen in Finanzwesen zu widersetzen, so fuhr es jedoch fort zu behaupten, daß ihm die Gerichtsbarkeit über den Herzog von Aiguillon zukäme, wider welchen die Stände von Bretagne einige Klagen vor den Thron gebracht hatten, als dieser Herzog und Pair Statthalter der Provinz war. Es wurde ein Schluß abgefaßt, daß die Kammern des Parlaments zu Paris nebst den Prinzen vom Geblüt, den Herzogen und Pairs des Reichs, der Gerichtshof wären, vor welchem dieser Proceß ausgemacht werden müßte, allein es kam niemals zu keiner vollen Versammlung. Einige von den Prinzen, Herzogen und Pairs blieben aus, weil sie, wie sie sagten, Anverwandte des angeklagten Herzogs wären; andern verbot der König, dazu zu kommen. Auch wider dieses Verbot machte das Parlament nachdrückliche Vorstellungen, allein die ganze Sache, in welche die vornehmste Stände des Reichs verwickelt waren, wurde endlich von dem König unterdrückt, der den 27sten Junii ein Macht-

von dem König unterdrückt.

Gericht hielt, und den Proceß an Sich zog. Es wurde verboten, weiter etwas in der Sache vorzunehmen, und der Herzog ward für unschuldig erklärt.

Zustand der Franzosen in Asien.

Es kamen in diesen Tagen einige Schiffe der aufgehobenen ostindischen Gesellschaft an, deren reiche Ladungen für Rechnung des Königs verkauft, und das Geld zur Bezahlung der Glaubiger der gedachten Gesellschaft angewandt wurde. Man erfuhr zugleich, daß die Sachen der Franzosen auf der Küste von Koromandel nicht in dem besten Zustande wären, besonders wann man damit den Zustand der Engelländer in diesen Gegenden verglich; auch wurde von dem Intendanten Brosi im Namen des Königs von allen Schiffen und Vorrathshäusern zu Port l'Orient, die der Gesellschaft gehörten, Besitz genommen, und eine neue Einrichtung der Schiffarth für den König daselbst gemacht.

Zweytes Capitel.

Blühender Zustand der Engelländischen Handlung; Bilanz derselben. Schulden der Nation; Subsidien für das Jahr 1770. wie auch zur Beförderung der Künste und Wissenschaften. Bittschrift der Stadt Londen, deren Wirkungen; Wilkes aus dem Gefängniß entlassen. Das Parlament verabschiedet. Geburt der Prinzessinn Elisabeth. Der Pöbel beschimpft die Prinzessinn von Wallis. Gährung in Irrland; gewaltthätige Beschimpfung des Vicekönigs. Tod des Lord Mayors. Nachdrückliche Vollmacht der Abgeordneten in Neu-Engelland. Streitigkeiten der Republik Holland mit dem Churfürsten von der Pfalz. Wechselseitige Repressalien; wer-

den

den beygelegt. Lager der Holländer, Schweden und Dänen. Tod der Königinn Sophia Magdalena von Dännemark.

Der Zustand der Engelländer in Asien war würklich so blühend, daß ihre ostindische Gesellschaft in diesem Jahr beschloß, 30. mit Europäischen Waaren beladene Schiffe in jene Gegenden, und 6. andere nach China zu schicken, wofür solche Schiffe bekanntlich bey ihrer Rückkunft grosse Reichthümer mitbringen. Was auch die offentliche Redner in den Londner Zeitungsblättern für einen beständigen Lärm machten, daß die Engelländische Handlung immer mehr abnähme, so widerlegte doch eine genaue Bilanz, welche die Regierung bekannt machte, ihr tolles Geschrey; dann daraus erhellte, daß sich die allein im Jahr 1768. aus Groß-Brittannien in die 4. Welttheile abgegangene Waaren und Manufakturen am Werth auf 15. Millionen 117982. Pf. Sterling beliefen, da im Gegentheil für nicht mehr als 11. Millionen und 878661. Pfund eingeführt wurden, daß also die Engelländer 3. Millionen und 239321. Pf. Sterling Nutzen hatten, die Vortheile, die sie von den Wechseln, Fischereyen und andern Sachen zu ziehen pflegen, nicht mitgerechnet. Sie schrien auch, daß die National-Schulden bis auf den 5ten Jenner dieses Jahrs auf 128. Millionen, 999036. Pf. Sterling, 8. Schilling und 2. Pfenninge, und die jährliche Zinse, die man dafür bezahlte, auf 4. Millionen, 595940. Pfund, 18. Schilling und 8. Pfenninge gestiegen wären; allein sie bedachten nicht, daß die Nation selbst die Glaubigere dieser Summe war, und auf solche Weise einen guten Theil der Holländischen Reichthümer in Handen hatte. Dieser Reden ungeachtet fanden sie, ohne Geld aufzunehmen, 7. Millionen, 327656. Pf. Sterling zur Bestreitung der Unkosten für dieses Jahr, worzu die in den letztverwichenen Jahren übriggebliebene Summen, welche in die Amortisations-Casse flossen, dienten. Was insonderheit angemerkt zu werden verdient, das waren die in

Blühender Zustand der Engelländis. Handlung.

Bilanz derselben.

National-Schulden.

Subsidien für das Jahr 1770.

insbesondere zur Beföderung der Künste u. Wissenschaften.

gedachter Summe begriffene Subsidien zum Fortgang der Künste und Wissenschaften. Unter andern wurden 200. Guinen für das Brittannische Museum ausgesetzt; 5000. bezahlte man dem Herrn Harrison, als die Hälfte des auf die Endeckung der Meereslänge gesetzten Preises, eine Entdeckung, die vermittelst genauer Uhren seit etlichen Jahren beynahe zur Vollkommenheit gebracht worden ist; eben so viele gleichfalls dem Herrn Harrison, wann innerhalb 5. Jahren keine vollkommenere Uhren, als die seinige, angegeben würden; 50000. um mit den angezeigten Mitteln einen Versuch zur Entdeckung gedachter Länge zu machen, und die Mondstafeln des verstorbenen Herrn Prof. Mayers in Göttingen zu verbessern; 3500. um eine gute Anzahl Findelkinder zu den Künsten anzuhalten; 2650. für ihren Hospital, und 6000. zur Unterstützung der Gesellschaft der in die Levante handelnden Kaufleute. Durch diese und andere nicht weniger kräftige Mittel suchte das Parlament die Handlung, die Künste, und Wissenschaften je mehr und mehr in Aufnahm zu bringen.

Bittschrift der Stadt Londen.

Der König in Groß-Brittannien mußte indessen alle seine Standhaftigkeit anwenden, um so vielen Widersprechern des Parlaments die Stange zu halten. Im Monat April überreichte ihm die Stadt Londen eine Bittschrift zur Unterstützung und, wie sie sagte, zur Wiederhervorsuchung ihrer angegriffenen Freyheiten. Der König konnte sich nicht enthalten, in seiner Antwort zu erklären, daß diese Vorstellung wider die ihm gebührende Ehrerbietung liefe, für das Parlament schimpflich wäre, und mit den Grundsätzen der Constitution nicht bestehen könnte. Der Lord Mayor, oder das Oberhaupt der Burgerschaft zu Londen hinterbrachte diese Antwort der Versammlung, als die nachdrücklichste, die je ein König seinem Volk gegeben hätte, und es wurde, obgleich mit Mißbilligung der Klügsten, beschlossen, neue und ernstlichere Vorstellungen zu machen. Das Unterhaus hingegen mißbilligte nicht nur die

Deren Wirkungen.

Bitt-

Bittschrift der Stadt London, indem darinn die Rechtmäßigkeit des gegenwärtigen Parlaments und folglich die Gültigkeit der Schlüsse desselben umgestossen würde, wodurch die Ruhe des Reichs gestöhret, und die Unterthanen des Königs vom Gehorsam gegen den Gesetzen des Landes abgezogen würden; sondern schickte auch Abgeordnete an den König, ihme für die gegebene standhafte Antwort ihren Dank abzustatten. Dessenungeachtet übergaben die Städte Westmünster, Middelsex, Kent und andere, gleiche und zum Theil noch nachdrücklichere Vorstellungen, als die Stadt London, und den 28sten April kam Herr Wilkes, dieser bekannte Urheber so vieler Händel, nachdem er seine Strafe ausgestanden, und für 1500. Pfund Sterling wegen seines ferneren Verhaltens Versicherung gethan hatte, aus dem Gefängniß, da er dann sogleich den berühmten Grafen von Chatam auf seinem Landgut Hayes besuchte, und einen langen Brief an die Wahlherren von Middlesex schrieb, sie in ihrer Widersetzlichkeit gegen das Ministerium und andern Gährungen, die bereits jedermann bekannt sind, der in der Geschichte unserer Zeiten nur ein wenig bewandert ist, worinn Wilkes gewiß, was Groß-Brittannien anbelangt, einen wichtigen Artickel ausmacht, zu unterhalten. Den 24sten nahm er hierauf Besitz von seiner Stelle als Aldermann der Stadt London, wobey der Lord-Mayor ein kostbares Gastmahl gab; allein der Graf von Chatam bemühete sich den 1sten May umsonst, das Oberhaus dahin zu bringen, daß es den berüchtigten Schluß des Unterhauses widerrufen sollte, wodurch Wilkes für unfähig zu einem Mitglied desselben erklärt wurde, ohnerachtet er als Abgeordneter von Middlesex darzu erwählt worden war. Verschiedene der angesehensten Männer unterstützten den Wilkes, allein es war alles vergebens, dann er wurde jederzeit ausgeschlossen, und der König ließ, um allen Streitigkeiten ein Ende zu machen, den 19ten das Parlament auseinander gehen.

Wilkes komt aus dem Gefängniß.

Das Parlament aufgehoben.

Ende des Curländischen Landtags.

In Curland gieng in dem dritten Viertel Jahr, dessen Geschichte wir in diesem Theil beschreiben, der ordentliche Landtag zu Ende, auf welchem verschiedene ökonomische Einrichtungen gemacht, und die Herrschaft des regierenden Peters bestätiget wurde, nachdem die Rußische Kayserinn ihren standhaften Entschluß, die Familie von Biron bey der dortigen Regierung zu erhalten, genugsam an den Tag gelegt hatte.

Neues Nordisches Ungewitter.

Um eben diese Zeit zogen sich jedoch in Norden neue Wolken zusammen, welche ein gewaltiges Ungewitter droheten. Es hatte nemlich das Ansehen, als ob das gute Vernehmen zwischen denen Höfen zu Petersburg und Koppenhagen aufgehört hätte, und als ob sich Schweden auf die letztere Seite neigte.

Reyse des Königs und der Königinn von Dännemark.

Der König von Dännemark machte immittelst mit seiner Gemahlinn der Königinn im August eine Reyse nach Altona und Hamburg, bey welcher Gelegenheit von diesen beyden und andern Städten, welche Ihre Majestäten mit Dero Gegenwart beehrten, prächtige Feyerlichkeiten angestellt wurden, und besuchten zu Lüneburg die verwittibte Königinn von Wallis, der Königinn Mutter, und den Herzog von Glocester, ihren Bruder die von Londen daselbst angelangt waren; von da das Königliche Ehepaar nach einem kurzen Aufenthalt in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein wieder nach Koppenhagen zurück kehrte.

Unangenehme Nachrichten von der der Dänischen Flotte vor Algier.

Kaum war der Dänische Monarch daselbst angekommen, so erhielt er durch den Capitain-Lieutenant des Seewesens und General-Adjutanten Sr. Majestät, Grafen von Molke, den der Admiral Kaas abgeschickt hatte, die unangenehme Nachricht, daß das Dänische Geschwader durch einen heftigen Sturm genöthiget worden wäre, sich von den Algirischen Küsten zurück zu ziehen, und daß es sich zwar wiederum dahin begeben, aber sowohl wegen der Krankheiten, welche unter dem Schiffs-Volk herrschten, als auch weil die Bombardier-Galliotten zu leicht wären, und daher vieles ausgestanden hätten, neuerdingen hätte abziehen müssen. Doch berichtete der

der Anführer des Geschwaders, daß ier zwo Fregatten zurück gelassen hätte, vor diesem barbarischen Seehafen zu kreutzen, und begehrte eine Verstärkung von zwey Kriegs-Schiffen und einer Bombardier-Galliotte, welches sogleich bewilliget, und hiernächst eine grosse Menge Canonen auf dem Holm eingeschifft wurde.

Es sey jedoch, daß die Unternehmung, was die Zurüstungen und die dem Admiral Kaas angewiesene Macht betrift, schlecht angegriffen wurde, oder daß das Dänische Ministerium mit Entlassung der See-Officiers, die in Rußische Dienste tretten wollten, zu freygebig war, welches von einigen als eine der Neutralität offenbar zuwiderlauffende Sache angesehen wurde, oder daß die wegen Theilung des Herzogthums Holstein neuerdingen mit Moscau entstandene Mißhelligkeiten dazu Anlaß gaben, so schickte der König den 15ten Septemb. durch eine Staffette von Hirschholm ein eigenhändiges Schreiben an den Grafen von Bernstorf nach Koppenhagen, wordurch er ihne in den gnädigsten Ausdrücken seines gedoppelten Amts als Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und Vorstehers der deutschen Canzley entließ, mit angehängtem Befehl, ferner dem Geheimen Rath beyzuwohnen, welches jedoch der Graf gleichfalls bey dem König verbat, der es ihm mit einem Gehalt von 6000. Reichsthaler bewilligte. Es wurde auch dem Grafen von Laurwigen die Würde eines ersten Abgeordneten der Admiralität abgenommen, und der Admiral Romeling an seine Stelle gesetzt. Der Graf von Hork mußte gleichfalls seine Stelle als zweyter Abgeordneter niederlegen, erhielt aber ein Gehalt von 2000. Reichsthalern. Die Herren von Schak, Ghaler und Rantzow wurden zu Mitgliedern des Königlichen Geheimen Raths ernannt. Der General Hauch, erster Abgeordneter des allgemeinen Hof-Gerichts, dankte ab, und begab sich nach Kronenburg. Seine Stelle erhielt der General-Lieutenant Grehler, und der

Admi-

mochte anführen, was er wollte, so war alles vergebens, und er mußte mitten im Koth, wegen der sogenannten Beleidigungen, die er der Nation angethan hätte, fußfällig um Verzeihung bitten. Nach diesem zwangen sie ihn zu Fuß in die Hauptstadt zurück zu gehen, und sagten ihm, er sollte sich glücklich schätzen, daß sie ihn nicht genöthiget hätten, anstatt 3. Meilen 100000. zu Fuß zu gehen.

Tod des Lord-Mayors.

Es hatte jedoch das Ansehen, daß die innerliche Händel grossentheils gestillt werden würden, nachdem der Lord-Mayor, Herr Beckford, ein Amerikaner von Geburt, und sehr reicher Mann, an welchem das Ministerium den grösten Feind hatte, den 21sten Junii gestorben war. An seine Stelle kam der Aldermann Barlow Trecothick; der reiche Kaufmann Richard Oliver erhielt die Würde eines Mitglieds des Unterhauses für die Stadt Londen, welche der Verstorbene gleichfalls bekleidet hatte; und die Freunde des Beckford giengen damit um, ihm auf der Börse eine Ehrensäule errichten zu lassen.

Widersetzlichkeit der Amerikanischen Pflanzorte gegen die Regierung.

Die Englische Pflanzorte in Amerika beharreen noch immer in ihrer oben angezeigten Widersetzlichkeit gegen den Hof und das Parlament. Wir wollen hier nicht alle Beweggründe derselben wiederholen, da wir dieselbe bereits in den vorhergehenden Theilen angeführt haben, als welche noch die nämliche waren; dagegen können wir nicht umhin, folgende Anweisung einzurücken, welche die Hauptstadt Boston in Neu-Engelland ihren Abgeordneten zu der allgemeinen Versammlung gab, und zu Londen selbst als ein Manifest zu wichtigern Auftritten angesehen wurde, die wir mit andern übergehen müssen, unerachtet die Engelländer selbst in ihren freyen Blättern so vieles davon reden.

„Die Stadt Boston hat durch Eure letzthin geschehene „Wahl, ihre Stelle bey der allgemeinen Versammlung zu vertret-

„vertretten, genugsam an den Tag gelegt, wie vieles Ver-„trauen sie auf Eure Fähigkeit und Redlichkeit setzte, da seit „den gefährlichen Zeiten unserer ehrwürdigen Vor-Eltern kein „Zeitpunkt gewesen ist, dessen Aussicht trauriger und fürchter-„licher war. Widerrechtliche und willkührliche Erpressungen, „die an dem Volk verübt werden; die in immer mehrere Ab-„nahme kommende Handlung; Klagen, Murren, Mißver-„gnügen, welche jeden Theil des Groß-Brittannischen Reichs „in Zerrüttung setzen, verkündigen einen Tag der Heimsuchung, „da uns nächst GOtt nichts als eine strenge Tugend und ein „unbeweglicher Muth vor einer räuberischen und jämmerlichen „Verheerung schützen kann. Eine ganze Reihe von Zufällen, „viele neue Begebenheiten, und vornehmlich das letzte Tagregi-„ster des Oberhauses, geben uns Anlaß zu glauben, daß ein „geheimer und verzweifelter Entwurf einer unumschränkten „Herrschaft zum Umsturz aller Bürgerlichen Freyheit gemacht „seye; und da der Grund hierzu Stuffenweis gelegt wer-„den muß, so werden nach und nach die vornehmste Pfeiler „auf eine feine Art untergraben, die Bollwerke eingerissen, „und die stärkste Wälle und Mauren dieser geheiligten Ve-„stung, die vormals von der Englischen Freyheit so hoch ge-„schätzt wurde, eines Bewunderungs-würdiges Werks so vie-„ler Jahrhunderte, der Groß-Brittannischen Grundverfas-„sung, die jetzo ihrem traurigen und unvermeidlichen Unter-„gang nahe ist, zu Grunde gerichtet. Diese Schauervolle „Veränderung drohet die gröste Unordnung, und giebt uns den „fürchterlichen Rath, alles zu wagen, ob wir etwa in diesen „entfernten Gegenden des Erdbodens im Stande seyn möchten „zu verhindern, daß wir nicht ganz unterdrückt, und unter „den Schutt unserer vestesten Rechte begraben werden. Wir „haben das bevorstehende Gefechte schon seit vielen Jahren mit „Verdruß voraus gesehen; verschiedene Umstände haben diesen „entscheidenden Zeitpunkt beschleuniget; und alles ist jetzo mit-„einander einstimmig, uns zu dem völligen Gebrauch aller un-

Vollmacht ihrer Abgeordneten zur allgemeinen Versamlung.

„serer Wachsamkeit, Klugheit und Standhaftigkeit aufzumun-
„tern. Die Beschaffenheit der Umstände erfordert in der
„That nicht nur die feinste Staatskunst, sondern auch die Tu-
„genden, das Verhalten, die Tapferkeit und die Unerschrocken-
„heit rechtschaffener Kriegsleute.

„Wie haben, meine Herren, das wichtigste Vertrauen auf
„Euch gesetzt, da wir Euch erwählt haben, und zweifeln nicht,
„Ihr werdet alle Kräften Leibes und der Seelen anwenden, um
„demselben ein Genüge zu thun.

„Der verachtungswürdigste Zustand unseres Land-Kriegs-
„volks muß ein Gegenstand Eurer besondern Aufmerksamkeit
„seyn, und da die verderbte Quelle dieser Verminderung des
„Kriegs-Eifers offenbahr ist, so tragen wir Euch auf, dieje-
„nige muthige Maasregeln zu nehmen, wodurch dieses Land
„schleunigst in Stand gesetzt werden möge, die billige Vorwür-
„fe von sich abzuschütteln, die ihm deshalben gemacht werden
„können.

„Wir haben schon seit langer Zeit mit Mißlieben und
„Verwunderung wahrgenommen, daß das Ministerium die
„widerrechtliche Gewohnheit einführt, den Oberbefehlshaber die-
„ser Provinz Befehle zuzuschicken. Es ist Zeit, meine Her-
„ren, dieser Sache nachzudenken und abzuhelfen.

„Wann man zaudert, dieser allzuweiten Ausdehnung der
„Gewalt Schranken zu setzen, so wird es mit der Zeit alles
„verschlingen, was die bürgerliche Freyheit wesentliches hat.
„Es streitet wider die erste Grundsätze der wahren Oberherr-
„schaft, (welche bloß zum Besten der Oberherren angeordnet
„worden ist,) daß eine entfernte Macht, welche nicht nur weit
„abgelegen ist, sondern deren Vortheile auch öfters verschieden
„sind, in Sachen von der grösten Wichtigkeit für das Beste
„und

„und zur Erleuchterung des Volks, nach Belieben schalten und
„walten solle; daß entfernte Macht, die durch einen Weg von
„3000. Meilen auf dem Meer abgesondert ist, und die nicht
„nur unsere wahre Wohlfarth nicht kennet, sondern auch, wann
„sie davon Licht bekäme, allerhand Ursachen finden würde, sich
„derselben zu widersetzen, solche nicht nur zu unterdrucken su=
„chen, sondern auch wirklich unterdrucken solle; daß man lei=
„den solle, daß eine solche Macht ohne Noth über Edle und
„Unedle gebiete, daß sie den Sitz unsers Parlaments nach Be=
„lieben bestimme; daß sie die Zeit zu dessen Zusammenberufung,
„die Art und Weise, wie es dabey gehalten werden, und den
„Ort, wohin es sich begeben solle, vorschreibe; daß sie bald
„den grösten Vorrath unserer Produkte verbiete, bald uns wirk=
„lich zwinge, fremde Waaren zu kauffen; daß sie endlich so zu
„reden mit dem Schwerdt in der Hand unser Vermögen von
„uns fordere, und uns verbiete, über einen Theil desselben zu
„befehlen; dergleichen Sätze und Staatsfehler mögen unter ei=
„nem andern Erdstrich einwurzeln und wachsen, allein in dem
„Gebiet und unter dem Clima des Groß=Brittannischen Ame=
„rika sollen sie durch den Seegen des Himmels, worauf wir
„uns verlassen, niemals zur Blüthe kommen. Um dieser
„Ursachen willen geben wir Euch ausdrücklich auf, den Werk=
„zeugen der Regierung keinen Beytrag zu bewilligen, im Fall
„durch ihr Versehen oder Nachläßigkeit die Absichten nicht
„erfüllt werden, um welcher willen wir diejenige dulden, die
„uns beherrschen.

„Wir führen Euch zu Gemüthe, daß der böse Geist nur
„immer desto geschäftiger ist, das Verderben auszubreiten, je
„mehr die Nationen den riesenmäßigen Schritten eines mäch=
„tigen Despoten nachgeben, und freyen Lauf lassen. Wollte
„man alsdann ihren Raubereyen und weiteren Bedrückungen
„Einhalt thun, so würden die erhitzte und blutdürstige Krigs=
„Hunde in ihrer Wuth alles verwüsten, und in Verwirrung

 „setzen.

„setzen. Obsta principiis ist die Regel, die man allezeit vor „Augen haben muß. Es ist nicht mehr Zeit, langes Beden„ken zu tragen. Die Forderungen des Betrugs, der Ge„waltthätigkeit und der Unterdruckung sind unersättlich. Es „ist folglich nicht mehr Zeit, sich durch seine Lockspeisen, be„trügliche Schmeicheleyen und furchtbare Drohungen fangen „zu lassen. Wir empfehlen Euch demnach, Euch in allen „Fällen (wie Euch Euer eigenes Herz sagen wird,) als treue „Sachwalter eines freygebohrnen, vorsichtigen und enschlosse„nen Volks zu beweisen, das von seiner Empfängniß an mit „dem Geist der Freyheit erfüllt ist, und eben denselben himm„lischen Othem so lange beyzubehalten wünschet, bis es dem „Allmächtigen GOtt, der ihm dieses heilige Feuer eingepflanzt „hat, gefället, sich demselben wieder zurückgeben zu lassen.

„Auf Befehl der Grafschaft

„R. Wilhelm Corper, Stadt-Sekretär.

Händel der Republick Holland mit Chur-Pfalz.

Der Hof zu Londen fällte über diese Anweisung das Urtheil, daß solche der Ehre und Würde der Krone, und den Vorrechten des Parlaments, zuwider wäre, auch wider die Abhängigkeit der Pflanzorte liefe, und dahin zielte, sie wieder die Regierung aufzuhetzen.

Holland hatte um diese Zeit gleichfalls Händel mit Seiner Churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz, die sehr ernstlich und weitaussehend hätten werden können, wann sie nicht bald beygelegt worden wären. Wir wollen dieselbe nicht weitläuftig erzählen, indem sie nicht lange dauerten, und die beyde Mächte in kurzem wieder mit einander ausgesöhnt wurden. Eine gewisse Eifersucht wegen der Handlung, besonders wegen der neuen Manufakturen und Zuckerfabricken, welche in der Pfalz angerichtet wurden, hatte schon im vorhergehenden

Jahr zu Mißhelligkeiten Anlaß gegeben. Die General-Staaten legten einen erhöheten Zoll auf den gestossenen Kitt, der in ihr Gebiet eingeführt wurde. Um gleiches mit gleichem zu vergelten, so erhöhete der Churfürst von der Pfalz die Zölle von den Schiffen, die auf dem Rhein von Dortrecht und Rotterdam kamen. Diese beyde Städte, welchen vor andern daran gelegen war, wandten sich an Ihro Hochmögende; man verlangte von beyden Seiten Genugthuung; man nahm zu Amsterdam viele Kisten mit Zucker, die einem Pfälzischen Unterthanen gehörten, und sogar einige Kisten mit seltenen Land- und See-Produkten, die der Churfürst aus Toscana kommen ließ, um sein Museum damit zu bereichern, weg; anderer Feindseligkeiten, welche widereinander ausgeübt wurden, nicht zu gedenken. Der Churfürst ließ einen starken Hauffen Kriegsvölker gegen die Gränzen der vereinigten Niederlande vorrücken; die Republik that ein gleiches, und es wurde bey schweren Straffen alle Handlung von einem Lande in das andere, und insonderheit die Einführung fremder Waaren aus den Herzogthümern Jülich und Berg verboten; kurz, es waren alle Anstalten zu einem offenbahren Krieg gemacht, und es würde ohne Zweifel zum wirklichen Ausbruch gekommen seyn, wann andere freundschaftliche Mächte, unter welchen der König von Preussen, und der Churfürst von Cölln waren, sich nicht in das Mittel gelegt hätten. Der Vergleich kam in den letzten Tagen des Junius zu Stande; Seine Churfürstliche Durchlaucht von der Pfalz wiederriefen die gegebene Befehle wider die Kaufleute der Städte Dortrecht und Rotterdam, und 7. Tage hernach hoben Ihro Hochmögende das Verbot der Handlung mit den Unterthanen dieses regierenden Herren auf, wordurch die freye Schiffarth auf dem Rhein zum Vergnügen so mancher Nationen, welche daran Theil haben, wieder hergestellet wurde.

Wechselseitige Rache.

Werden beygelegt.

Kriegsrüstungen der Republik zu Wasser und zu Land.

Unerachtet auf solche Weise diese Händel in kurzem beygelegt waren, so setzte doch die Republik Holland ihre Kriegs-Rüstungen zu Wasser und zu Lande fort. Die sämtliche Provinzen waren schon im Frühling eins geworden, denen gewöhnlichen Schiffen von der Linie, die daselbst alle Jahre ausgerüstet würden, noch sechs andere beyzufügen, und das Garde-Regiment mit zwo Compagnien, ingleichem die Reuterey jede Compagnie mit 4. und das Fußvolk mit 6. Mann zu vermehren. Diese Völkervermehrung gieng hiernächst wirklich vor sich. Der Prinz Statthalter nahm in den Monaten April und May eine Musterung aller Völker der Republik vor; zu welchem Ende in der Nachbarschaft von dem Haag verschiedene kleine Lager angestellt wurden, und nahm hierauf die Vestungen Breda, Bois le Duc, Grave, Nimmegen, Arnheim und andere Barriere-Plätze in Augenschein, wobey er allenthalben die nöthige Befehle zuruck ließ, die Vestungs-Werke allezeit in bestem Stande zu erhalten.

Lager u. Musterung der Landvölker.

Schwedische Lager.

In Schweden wurden gleichfalls, den Schlüssen des Reichstags zufolge, verschiedene Lager errichtet, und der König musterte in Person alle Kriegs-Regimenter. Unter andern wurde in der Ebene von Ladugard eine Musterung des Königlichen Artillerie-Corps vorgenommen, das in Gegenwart des Prinzen Heinrichs von Preußen, der zu Stockholm angelangt war, die Königinn seine Schwester zu besuchen, und zu dessen Ehren an dem dortigen Hof die kostbarste und prächtigste Lustbarkeiten angestellt wurden, alle Kriegs-Uebungen machte. Neben diesen kriegerischen Anstalten wurden zu Stockholm verschiedene neue Gesetze gemacht, worunter eines wider den Pracht, das übrigens gelinder war, als das im Jahr 1756. Es wurde darinn der Punsch und alle Weine, die Französische, Rheinische und Portugiesische ausgenommen, wie auch Sammet, seidene Schnüre und Borten auf den Livreen vorboten, die Kosten bey den Leichen-Begäng-

und neue Gesetze.

gångnissen eingeschrånkt, und bey 1000. Thaler Strafe untersagt, Hayducken und Lacquayen zu halten.

Lobenswürdige Regierung des Königs v. Dånnemark.

Der König Christian VII. von Dånnemark bewieß sich je långer je mehr als einen der gutthåtigsten Regenten. Er brachte durch seine Freygebigkeit den Handel seiner Unterthanen in grössere Aufnahme; Er schenkte der Dånischen West-Indischen Gesellschaft viele Millionen, um neue Quellen des Reichthums für seine gesammte Unterthanen aufzusuchen; aus allen seinen Handlungen leuchten die erhabenste Eigenschafften hervor. Er lebte in demjenigen Alter, da Leidenschaften und Ergötzlichkeiten die Wünsche des Monarchen vervielfåltigen; allein er wußte sich in den engsten Grånzen zu halten, um im Stande zu seyn, seinem Volk in allen Stücken großmüthig an die Hand zu gehen. Er breitete die bereits angelegte Manufakturen aus, und führte neue ein. Um dieselbe desto dauerhafter zu machen, so errichtete er eine Pflanz-Schule des Fleisses, worinn die Kinder armer Leute lernen sollten, sich dazu brauchbar zu machen. Verschiedene Akademien zu Koppenhagen haben diesem Regenten ihren Ursprung zu danken. Er bereicherte diese Haupt-Stadt mit einem Botanischen Garten; er stiftete das grosse Hospital, und gieng beståndig mit neuen Denkmålern um, die seinen Ruhm in Dånnemark verewigen werden. Bey Hof sahe man alles in dem gröſten Glanz, und die Schauspiele, so daselbst aufgeführt wurden, waren auf das pråchtigste und beste ausgesonnen. Es wurden auch Trauerspiele in Dånischer Sprache aufgeführt, zu einem Beweiß, wie die Dichtkunst in Dånnemark an Stårke und Schönheit zunimmt.

Dånische Schiffarth.

Die Schiffarth seiner Unterthanen hatte sich durch ganz Europa und so gar nach Amerika ausgebreitet, wo der König die Insel St. Thomas besitzt.

Eine

Dänische See- und Land-Macht.

Eine gute Seemacht schützte die Dänische Gewässer, und das gesammte Seewesen befand sich auf einem so guten Fuß, daß viele Officiers und Matrosen auf die Russische Flotten giengen, welcher sie die beste Dienste leisteten. Die Dänische Landmacht war nicht weniger zahlreich, und bestund aus lauter tapfern und wohlgeübten Völkern. Um sie in einer beständigen Uebung zu erhalten, so wurde von dem König in dem Monat May ein Lustlager in dem Herzogthum Hollstein angestellt, welchem Er in Person beywohnte, um die Manoevers selbst anzugeben, und zugleich eine Musterung vorzunehmen.

Lustlager in Hollstein.

Dänische Flotte wider Algier.

Den 2ten eben dieses Monats lief zu Koppenhagen die Flotte aus, welche von dem Befehlshaber Christian Friederich Kaas angeführt wurde, und aus 4. Kriegs-Schiffen von 70. 60. und 50. Canonen, zwo Fregatten, einem Fracht-Schiff, zwo Bombardier-Galliotten, und einer Jacht von 6. Canonen bestund. Diese Flotte seegelte so glücklich, daß sie in der Mitte des Junius die Meerenge bey Gibraltar zurücklegte.

Tod der verwittibten Königinn Sophia Magdalena.

Den 27sten des obengedachten Monats starb zu Christians-Burg die Wittib des Königs Christians des VI. von Dännemark und Norwegen, Sophia Magdalena, eine gebohrne Prinzessinn von Brandenburg-Bayreuth, und Groß-Mutter des regierenden Königs in einem Alter von 70. Jahren.



Drittes



Drittes Capitel.

Immer grössere Gährung in Polen. Einige Häupter der Consöderirten verlassen dieselbe; anderer Ausschweifungen. Allgemeine Consöderation zu Biala. Handgemenge mit den Russen. Ausschreiben des Königs zu dem Reichstag. Manifeste der Consöderirten. Landtag in Curland. Danziger Gebiet von den Preußischen Völkern besetzt. Dessen Ursachen. Auflagen. Drittes Rußisches Geschwader. Rußische Seemacht, 130. Galeeren. Verstärkung der Kriegsheere und des Tottlebens. Der General Panin sperrt die Crimmische Tartarey. Das Romanzoffische Kriegsheer geht über den Dniester. Anstalten der Türken. Vortheile und Tod des General Stoffeln. Die Rußische und Türkisch-Tartarische Armee gerathen einander am Pruth in die Haar. Tod des Sohns des Tartar-Kans; der sich gegen Bender zurück zieht. Anstalten zu einem entscheidenden Treffen.

Immer grössere Gährung in Polen.

Polen war indessen noch immer in der vorigen betrübten Gährung, doch zeigte sich einige Hofnung, die gestörte Ruhe möchte, wo nicht ganz wieder hergestellt, doch wenigstens die Schwärmerey, Wuth und Ausschweifungen gehemmt werden. Der König schmeichelte sich, er werde eine allgemeine Consöderation, die der gegenwärtigen entgegen gesetzt werden könnte, zu Stand bringen, und eine Senatus Consilium zusammenberufen können; allein weder seine eigene Bemühungen, noch die Bemühungen derjenigen Herren, die ihm getreu geblieben waren, hatten die gewünschte Wirkung. Man hatte nichts unterlassen, die Consöderirte auf bessere Gesinnungen zu bringen, und gebrauchte zu dem Ende allerhand Vorstellungen. Unter andern suchte man das Feuer

Verschiedene Häupter der Consöderirtē gehen zu der gegenseitigen Parthey über.

der Zwietracht, das der Ehrgeitz bereits angezündet hatte, indem ein jedes ihrer Oberhäupter nach der General-Marschalls-Stelle strebte, noch weiter unter ihnen auszubreiten. Es wurde zu diesem politischen Endzweck eine Menge Geldes verschwendet, und verschiedene ihrer Oberhäupter verliessen wirklich die übrige, und giengen mit Pässen von dem General-Lieutenant von Weimarn, als Ober-Befehlshabern der Rußischen Völkern in Polen, nach Warschau. Die drey Vornehmsten waren der Herr Trzebinski, der bisher ein grosses Ansehen unter ihnen behauptet hatte, der Herr Zbiewski, Castellan von Kalisch, und der Herr Bierzinski, Consöderations-Marschall von Siradien, der sich durch seine häufige Scharmützel mit den Russen hervorgethan hatte. Die Häupter der Consöderirten von Bar, die sich rühmten, daß sie eine genaue Mannszucht hielten, und alle diejenige verabscheuten, welche unter dem Namen ihrer Consöderation jene unanständige Handlungen begiengen, die in dem Königreich nicht nur an den Dissidenten, sondern auch an jedermann, wer es seyn mochte, verübt wurden, hatten befohlen, diesen Marschall, welcher angeklagt wurde, daß er sich der Anführung eines Theils ihrer Völker angemaßt hätte, als einen Verräther, der nicht einmal den Namen eines Edelmanns verdiente, und als einen Feind des Vaterlandes, der, wie wir bereits erzählt haben, den beyden Brüdern Grabowski die Freyheit geschenkt, eine Woywodschaft nach der andern ausgeplündert, und zu seiner eigenen Bereicherung mit Gewalt Geld eingetrieben hätte, in Verhaft zu nehmen. Er stund in dem Herzogthum Zator auf der Seite von Biala, als er von dieser Verurtheilung Nachricht erhielt. Er entflohe dahero eilends nach Biliz in Schlesien, von da er nicht ohne grosse Gefahr, unterwegs gefangen zu werden, nach Warschau gieng.

Der gröste Theil der Conföderirten hatte sich zu Biala in Klein-Polen vereinigt, und der standhafte Herr Pulawski verstärkte sie, des häufigen Durchgehens, das der Geldmangel unter seinen Leuten und andern Hauffen der übrigen Häupter veranlaßte, ungeachtet, immer mehr. Es war kein Tag, da es nicht auf einer oder der andern Seite zwischen den Russen und Mißvergnügten zum Handgemenge kam, deren Hitze jedoch nachzulassen schien, indem sie die Kronwachen eine geraume Zeit in ihren Quartieren im Cracauischen ruhig gelassen hatten. Allein sie zauderten nicht lange, die gewöhnliche Feindseligkeiten wieder anzufangen, und die Strassen von Breßlau und Podolien unsicher zu machen, die Posten anzuhalten, und manchmal die Felleisen wegzunehmen. Der Graf von Witgenstein, ein Anverwandter des Rußischen Generals gleiches Namens, wollte sich nach Cracau begeben, und schiffte sich zu mehrerer Sicherheit auf der Weichsel ein; allein ein Hauffen Conföderirter, den er antraf, nöthigte ihn, an dem Ufer anzuländen, beraubte ihn unter dem Vorwand, ihm einen Besuch zu machen, alles seines Gelds und anderer Habseligkeiten, und drohete, ihn so gar als einen Kundschafter aufzuknüpfen. Sie führten ihn in ein Kloster, wo sie haben wollten, daß er die Religion verändern sollte, allein er fand Mittel, zu entfliehen, und nach Warschau zu dem General Weimarn zu kommen, der damals in Abwesenheit des Gesandten Fürsten Wolkonski, der in das Bad gegangen war, zugleich die Rußische Staats-Angelegenheiten daselbst zu besorgen hatte. Ganz anderst giengen die Conföderirte mit dem Prinzen Wilhelm von Braunschweig um, der als Freywilliger zur Rußischen Armee wider die Türken gieng. Er wurde von einer Parthey derselben bis an die Gränze des Reichs begleitet, und nach Standesgebühr bedient. Der unermüdete Obrist Drewitz streifte persönlich aller Orten herum, wo er glaubte, daß er einen Hauffen Aufwiegler finden könnte, trug einen Vortheil nach dem andern über sie davon, machte viele

Vereinigung der Conföderirten zu Biala.

Handgemenge mit den Russen.

Ausschweifungen.

Prinz von Braunschwe. geht durch Polen zur Rußischen Armee.

Gefangene, und suchte sie in die Enge zu treiben, oder auf die Seite seines Hofs zu ziehen, allein sie kamen dessen ungeachtet immer wieder stärker zum Vorschein, und bedroheten so gar die Hauptstadt.

Der König will einen Reichstag ausschreiben.

Der König hoffte, er würde, wie gewöhnlich, den jährlichen ordentlichen Reichstag im October zusammen beruffen können, und ließ zu dem Ende an alle Raths-Herren das gewöhnliche Circular-Schreiben abgehen, das insgemein vor Absendung der Universale zur Zusammen-Beruffung der Landtäge vorher gehet, und in folgenden Ausdrücken abgefaßt war:

„Niemand kann der bejammerungswürdige Zustand, „worinn sich die Republik befindet, deren Regierung uns die „Vorsehung anvertrauet hat, mehr zu Herzen gehen, als er „uns gehet. Mitten unter dem lebhaften Schmerzen, wo„von wir durchdrungen sind, ist das gemeine Beste beständig „das einzige Augenmerk, worauf unsere Sorgfalt gerichtet ist, „und obgleich unsere Bemühungen bisher fruchtlos scheinen, „so werden wir doch niemals diejenige Pflichten aus den Au„gen setzen, welche die Gesetze der Nation von uns fordern. „Die Zusammenberuffung des ordentlichen Reichstags ist ein „Gegenstand, der in den gedachten Gesetzen vorgeschrieben ist; „Wir verlangen daher, daß ihr als Glieder unsers Raths uns „ohne Aufschub euer Gutachten und eure Meynung eröfnet.„

Der gute Fürst konnte in den gegenwärtigen bedenklichen Umständen des Königreichs weiter nichts thun, allein auch dieser seiner väterlichen Vorsorge widersetzten sich einige Raths-Herren, welche in den Seiner Majestät gegebenen Antworten anfragten: ob Sie gesonnen wären, den Reichstag nach der alten, oder nach der neuen Reichsverfassung zusammen zu beruffen? Einige Häupter der Conföderirten setzten überdiß dem Circu-

Circular-Schreiben des Königs ein Manifest entgegen, worinn sie ebendas wiederhohlen, was sie in den vorhergehenden gesagt hatten, und erklärten, daß, da die Russen Polen nicht räumen wollten, sie die Tartarn zu Hülfe geruffen hätten. Dieß war wirklich geschehen; allein die Rußische Befehlshaber hatten dem Vorrücken dieser unbändigen Völker solche Schranken gesetzt, daß sie es nicht wagten, ihre gewöhnliche Einfälle zu thun.

Manifest der Conföderirtk.

Curland schien beruhigt zu seyn, nachdem der König von Polen den Freyherrn von Howen, Agenten derjenigen Edelleute, die dem Hause Biron, von welchem sie beherrscht wurden, noch zuwider waren, von Warschau hatte entfernen lassen. Es wurde daher, um verschiedener innerlicher Einrichtungen willen, der 21sten May der Landtag dieses Herzogthums eröfnet, und nachdem der Kammerherr von Brüggen zum Marschall desselben erwählt worden war, die Sitzungen ruhig fortgesetzt.

Landtag in Curland.

Dagegen wurde die Stadt Danzig wenige Tage hernach in grosse Verlegenheit gesetzt. Diese Hansee-Stadt*) hangt von der Krone Polen ab, allein man kann sagen, daß ihr dieses ganze Königreich in gewisser Art Zinßbar seye, indem sie Meister von den Mündungen der Weichsel ist. Vermittelst dieses Stroms schicken die polnische Herren ihr Getreyde dahin, worinn ihre Einkünfte bestehen, und verkauffen es an die Danziger, indem es die Polen nicht unmittelbar an die Fremde verkauffen darfen, ausgenommen 5. Tage lang zur Zeit der Messe. Die Danziger schütten es auf ihre Kornböden, und verkauffen es hernach wieder an die Schwei-

Danziger Gebiet v. Preussischen Völkern besetzt.

*) Danzig hat 160000. Ducaten Einkünfte, ein gutes Zeughaus, und 300. Canonen zur Beschützung.

tzer, Holländer und andere Nationen, welches jährlich zwo Millionen Ducaten am Werth beträgt. Der Branntenwein ist ein anderer reicher Zweig ihrer Handlung, indem davon alle Jahre für mehr als 12000. Ducaten nur allein an Rußland verkauft wird. Es kamen solchergestalt im Monat May von Berlin hundert Fäßgen mit Geld auf verschiedenen Postwägen an den Residenten des Königs von Preussen Herrn Yung an. Die Postverwalter hielten sie an, um sie durchzusuchen, allein der Resident behauptete, sie müßten ihm uneröfnet ausgeliefert werden. Da ihm solches von dem Postamt verweigert wurde, so erstattete er sogleich seinem Herrn Bericht davon. Der König that hiernächst dem dortigen grossen Rath zu wissen, daß die gedachte Fäßgen seinem Residenten längstens in 3. Tagen ausgeliefert werden sollten. Bey diesen Umständen faßten die Rathsherren, welche durch die 5000. Bomben, so die Rußische Kayserinn Anna hatte in die Stadt werfen lassen, der sie nachher etliche 100000. Rubeln bezahlen mußten, witzig geworden waren, den weisen Entschluß, dem Preußischen Residenten das Geld auszuliefern. Die Danziger glaubten nunmehro, daß die Sache beygelegt wäre, als den 28sten Junii ein Hauffen von zwey Regimentern Fußvolks und einem Regiment Preußischer Hussaren oder Reuterey in ihr Gebiet einruckte. Man versammlete alsbald den grossen Rath, man schickte einen Sekretär an den Herrn Yung, ihm vorzustellen, daß man sich, da dem König bewilliget worden wäre, was er verlangt hätte, über das Einrücken gedachter Völker sehr verwunderte, und ihn zu bitten, daß er bey dem König eine Fürbitte einlegen möchte, daß sich die Soldaten zurückzögen. Der Resident antwortete, daß solches geschehen würde, wann seinem Herrn wegen vieles andern Unrechts, das seinen Unterthanen widerfahren wäre, würde Genüge geschehen seyn. Der Rath ertheilte hierauf den auswärtigen Ministern von dem geschehenen Vorfall Nachricht, und bat sich die Vermittlung ihrer Höfe bey dem Hof

Veranlassung dazu.

zu Berlin aus. Indessen rückten die Preußischen Soldaten mit ihren Vorposten näher an die Stadt, entwafneten die Wachen derselben, und bemächtigten sich einiger kleinen Canonen, wobey sie jedoch eine genaue Mannszucht beobachteten. Sie umgaben hiernächst fast die ganze Stadt, und stellten sich unter die Canonen der Bollwerke. Ihre Anzahl stieg nachgehends auf 5000. Mann, welche einen guten Zug Geschütz bey sich hatten, und in die Distrikte Werder, Bolo, Ampt, Hochte und Herin eine Brandschatzung von 177868. Thalern ausschrieben, die in 4. Zielern bezahlt werden sollte, bey Strafe kriegerischer Eintreibung, welche auch das Gebiet von Baukaus wirklich erfuhr, da es nicht im Stande war, die 503. Thaler, die ihm auferlegt waren, so geschwinde zu bezahlen. Die Danziger sahen ihre Handlung für verlohren an, wann diese Sperrung von der Landseite, die sie zugleich der Schiffarth auf der Weichsel berauben konnte, lange dauerte. Sie schrieben daher auch an die Rußische Kayserinn, welche ihnen ihre gute Dienste versprach.

Brandschatzung.

Catharina II. beschäftigte sich um diese Zeit mit Beschleunigung der Abreyse eines dritten Geschwaders, unter dem Vice-Admiral Arff, einem Dänen, das aus 6. Schiffen von der Linie, 8. Fregatten und einer guten Anzahl Frachtschiffen bestund, die mit Freywilligen und 800. Mann von der Leibwache beladen waren, um die Rußische Seemacht in dem Archipelagus zu verstärken. Ganz Europa gerieth in Erstaunen, daß aus dem Hafen von Ingermannland so viele Schiffe auslauffen könnten, als in den Verzeichnissen der Staatsverständigen, welche insgemein auf Glauben der Reysenden gemacht werden, gewiß in ganz Rußland nicht gezählt wurden. Eine Nation, welche auf ihrer Schiffarth selten über das Baltische Meer hinaus kommt, wo jährlich 7. oder 8. Rußische Schiffe von der Linie kreutzen, um das Schiffsvolk zu üben, konnte gewiß keinen grossen Vorrath oder eine hinlängliche Anzahl

Drittes Rußisches Geschwader.

Laben, so viele Schiffe zu bemannen, als daselbst ausliefen. Dagegen kamen auswärtige Officiers und Matrosen in Menge zusammen, welche durch die grosse Besoldungen angereitzt wurden; auch konnten viele von den Galeeren genommen werden, dergleichen Rußland hundert und dreyßig auf venetianischen Fuß unterhält, die mit 2. Jacht-Stücken und einem grossen Vorderstück, und kleinen Seitenstücken bewafnet sind, und worauf 30000. Mann Soldaten übergeführt werden können. Jeder dieser Soldaten lernt auch rudern; sie länden an, wo sie wollen, ziehen die Galeeren ans Land, stellen sie mit den Schnäbeln und mit dem Geschütz gegen das Land gerichtet in einen Cirkel, und sehen solchergestalten wie ein verschanztes Lager aus, zu dessen Bedeckung 4. oder 6. Bataillons beysammen bleiben, da indessen die übrige aufs Rauben ausgehen, oder das Land durchstreichen. Wann der Streich ausgeführt ist, so gehen sie wieder zu Wasser und landen in einem Augenblick in einem andern Orte an. Die Schweden haben genugsam erfahren, wie furchtbar diese Rußische Galeeren sind; dann sie verwüsteten die reiche Bergwerke von Norkiöping, die ganze Küste von Gothland und Schonen, und kamen sogar vor Stockholm.

Rußische Galeeren.

Schiffbau.

Ein anderer besonderer Umstand ist, daß das Holz, woraus die Schiffe zu Petersburg gebauet werden, eine Eiche ist, die wenigstens zween Sommer unterwegs bleibt, ehe sie daselbst ankommt. Man bringt sie in schönen und zerschnittenen Stücken bis aus dem Königreich Casan. Ein Stück weit geht sie auf der Wolga, hierauf in den Twerza, von da kommt sie durch einen Canal in den Sna und in die Msta, worauf sie vermittelst des Flusses Wolchow in den Canal längst dem See Ladoga fällt, bis sie endlich durch die Newa zu Petersburg anlangt. Wer sich auf dergleichen Sachen versteht, verwundert sich auch nicht, daß eine Macht, deren Einkünfte auf ungefähr 8. Millionen Ducaten berechnet werden, im

Stande gewesen wäre, eine so grosse Seemacht zu gleicher Zeit mit der Landmacht aufzubringen: dann in Rußland kostet eine Galeere, ohne die Canonen, den Staat nicht mehr als 1000. Rubeln, das ist, etwas mehr als 400. Ducaten, und ein Soldat bekommt an Geld nur das Drittheil des Soldes, den er in Frankreich oder in Deutschland hat.

Verstärkung der Landarmeen, unter andern auch des General Tottlebens.

Es wurde jedoch nicht nur diese neue Seemacht ausgerüstet, sondern es wurden auch beständig Verstärkungen zu den Land-Armeen abgeschickt. Unter andern giengen etliche 1000. Freywillige von Archangel ab, den General-Lieutenant Tottleben in Georgien zu verstärken. Dieser hatte im Sinn, die Ottomannische Pforte auf der Seite von Asien her in die Enge zu treiben, und man konnte sich nichts grösseres vorstellen, als den Entwurf, den die Rußische Kayserinn zu dem neuen Feldzug gemacht hatte. Gedachter General sollte in die dortige Provinzen eindringen, sie zum Vortheil Rußlands zu einem Aufstand zu bewegen suchen, und von jener Seite an das schwarze Meer vorrücken, um die gegenseitige mit Gewalt zu erobern.

Entwurf zu dem dißmaligen Feldzug.

Zu gleicher Zeit sollte sich der General-Lieutenant Graf Panin nebst der Eroberung von Bender und ganz Bessarabien, welche durch den General Berg, der sich bey den berühmten Linien von Precop festsetzen, und die Crimm sperren sollte, unterstützt wurde, des ganzen Landes bis an gedachtes Meer bemeistern. Die Rußische Macht sollte sich hierauf an den dortigen Küsten durch Hülfe einer kleinen Flotte, die von Asoff auslauffen sollte, vereinigen; da indessen der General-Lieutenant Graf von Romanzoff, der die Hauptarmee anführte, die grosse Armee des Groß-Veziers, und den Tartar-Kan, der gemeiniglich seine Unternehmungen vor den Türken anfangt, besiegen, und auf solche Weise die Eroberung des ganzen Landes zwischen dem Pruth, der Donau, dem Dnie-

ster und Siebenbürgen, wie auch der ganzen Wallachey, bewerkstelligen, und die Türken ganz über die Donau, und, wo möglich, noch weiter zurück treiben. Der General-Lieutenant Graf Alexius von Orloff sollte den Türken durch seine Unternehmungen in der Levante zu schaffen machen, um die übrigen Unternehmungen zu erleichtern; der General Meden aber sollte die Tartarn, die sich im vorhergehenden Jahr Rußland unterworfen hatten, im Zaum halten, um zu verhindern, daß diese wilde und unruhige Völker keine unvermuthete Wendung machten.

Dieß waren die Unternehmungen, welche denen samtlichen Ober-Befehlshabern vorgeschrieben wurden, und der Entwurf zu dem dießmaligen Feldzug, dessen Ausführung wir genau beschreiben werden, um zu sehen, was davon in Erfüllung gegangen seye, oder fehlgeschlagen habe. Die von den Türken genommene Maasregeln, um dem Feind zuvor zu kommen, ihm allen möglichen Widerstand zu thun, und, wann es Gelegenheit gäbe, auch Eroberungen zu machen, sind deutlich aus den Begebenheiten selbst abzunehmen, deren so viele und von so grosser Wichtigkeit waren, daß wir, ohne uns länger zu verweilen, zur Erzählung selbst schreiten wollen.

Eröfnung des Feldzugs von der Romanzoffischen Armee.

Die Türken breiten sich neuerdingen in der Wallachey aus.

Nach der Mitte des Aprils fieng der Graf Romanzoff an, seine Armee aus den Winterquartieren gehen zu lassen, mit dem Befehl, daß die Völker, welche er in der Moldau und Wallachey zur Besatzung gelassen hatte, ein gleiches thun sollten. Die Türken waren ihm zuvor gekommen, und die Tartarn hatten sich nebst einigen Türken hin und her in der Wallachey und auf den Gränzen der Moldau längst dem Dniester ausgebreitet. Wie nun die Russen auf Befehl ihres Anführers die unhaltbare Plätze raumten, und sich zusammen zogen, um zur Hauptarmee zu stossen, so rückten die Feinde vor, besetzten die verlassene Plätze, wie sie unter andern

dern auch mit Buckarest, der Hauptstadt in der Wallachey thaten, wo sie einen gewissen Monolaki zum Hospodar machten, dessen Würde jedoch lang dauerte. Sie wagten es auch, einen von denjenigen Posten anzugreiffen, wo sich die Moscowiter halten wollten, allein dieser Anschlag schlug fehl, ja der General-Lieutenant von Stoffeln, der in diesen Gegenden zu befehlen hatte, trug einen beträchtlichen Vortheil über die Budziackische Tartarn davon, von welchen er 200. zu Gefangenen machte, und 300. Christen aus der Sclaverey befreyte. Der freywillige Rückzug der Russen, ohne welchen sie auf ihren entfernten Posten der grösseren Anzahl der Türken würden Preiß gegeben worden seyn, wurde zu Constantinopel als ein Sieg angesehen, und die Soldaten, welche keine grosse Lust zum Fechten zeigten, faßten neuen Muth, und liefen häufig zur Armee des Groß-Veziers, der sich zu Babadagh gelagert hatte, und im Begriff war, sie über die Donau gehen zu lassen, und anzugreifen, wo es am dienlichsten wäre. Der Tartar-Kan war bereits voraus gegangen, und zog längst dem Dniester hin, bis in die Moldau, um die Romanzoffische Armee zu beobachten, welche gegen die Mitte des May aufbrach, und bey Cochzim über den Dniester gieng, nachdem er den General-Lieutenant von Essen mit einem Hauffen in der Nachbarschaft von Latichzew zuruck gelassen hatte, um die Ueberfarth des Geräths und der Lebensmittel zu decken, die ihr auf einer grossen Menge Wägen nachfolgten. Je weiter diese vorrückte, desto öfter kam es zu vortheilhaften Scharmützeln mit den Tartarischen Hauffen. Sie langten endlich zu Rahaja Mohila an, wo sich der Groß-Vezier im vorigen Jahr gelagert hatte.

Vortheile des General-Stoffeln über die Tartarn.

Die Romanzoffischen Armee gehet über den Dniester.

Zu gleicher Zeit zog der General-Lieutenant Panin mit seiner Armee längst dem entgegen gesetzten Ufer des Dniesters hin, wobey er sich jederzeit also stellte, daß er im Fall der Noth zu dem Romanzoffischen Heer stossen könnte, und lagerte

Der General Panin richtet seine Unternehmungē wider Bender.

te sich zu Oxol am Bog an der Mündung des Flusses Seriauchin, indem seine Unternehmungen wider die Stadt Bender gerichtet waren, welche er belagern sollte.

Tod des General Stoffeln, Die Russen verlohren, um diese Zeit einen ihrer vorzüglichsten Helden, den General-Lieutenant Stoffeln. Das beständige Ungemach, das er in dem Winter-Feldzug wider die Türken ausgestanden hatte, auf welchem er bis an die Ufer der Donau vordrang, ohnerachtet derselbe durch die Strenge der Jahrszeit unterbrochen wurde, hatte seiner Gesundheit also zugesetzt, daß er nach einer harten Krankheit zu Barlat in der Wallachen unterliegen mußte. Er hatte das Vorrücken der Völker seiner Allerhöchsten Frau bey Eröfnung des Feldzugs dadurch erleichtert, daß er die grosse Hauffen der Türken immer von der Moldau entfernt hielt, und setzte im Frühling diese Unternehmung fort, welche nachmals von dem General-Lieutenant Fürsten von Repnin bewerkstelliget wurde, der nach übernommener Anführung dieser Völker alle diejenige, die in kleineren Hauffen, besonders auf der Seite von Ibrailow, zerstreuet waren, an sich zog. Diese Vereinigung aller seiner Mannschaft, die zwischen Rahaja Mohila und dem Bach Schisna erfolgte, war nöthig, dann Abda Bassa und der Crimmische Tartar-Kan hatten sich mit 12000. Türken und 20000. Tartarn auf die linke Seite des Pruths Mahaja Mohila gegen über gelagert. Die vortheilhafte Stellung des Fürsten hinderte die Feinde, daß sie nicht über den Fluß gehen konnten, wie sie im Sinn hatten, um in die Moldau einzudringen. Er würde sich jedoch nicht lange in seinem Posten gehalten und das weitere Vorrücken der Türken verhindert haben, dann den 16ten Junii näherte sich Abda Bassa mit einem andern grossen Hauffen über Brailov von der andern Seite des Sereths, um sich anderswo einen Weeg über den Pruth zu machen. Als der Fürst davon Nachricht erhielt, so gab er, vermittelst etlicher Canonen-Schüsse, dem Grafen Roman-

dessen Unternehmungen der Fürst von Repnin fortsetzt.

Die Rußische Völker ziehen sich zusamen.

zoff

zoff das verabredete Zeichen, der sich sogleich aufmachte, ihm zu Hülfe zu kommen, damit er der grossen Menge der Feinde, die, wann sie sich vereinigt hätten, eine Armee von 22000. Türken und 50000. Tartarn würden ausgemacht haben, nicht unterliegen möchte. Die Rußische Armee brachte 5. Tage zu, bis sie mit allem ihrem Geschütz dahin kam, ohne sich die Hindernüsse abschrecken zu lassen, die ihr durch eine Reihe von Gebirgen, über welche sie gehen mußte, in den Weeg gelegt wurden. So bald Romanzoff vor Zezora war, so ließ er das schwere Geräth über den Pruth setzen, und Brücken über den Fluß schlagen. Da er hiernächst im Sinn hatte, die Türken zu vertreiben, die im Angesicht des Fürsten von Repnin stunden, so schickte er seinen Vordertrab ab, der aus 5. Grenadier-Bataillons unter dem Obrist-Lieutenant Graf Woronzoff, Fürsten Menzikoff, Neubusch, Oeschenewskoy und Benthing, aus dem Jäger-Bataillon und den leichten Völkern, nemlich 3. Mußketier-Bataillons, 12. Schwadronen Reuterey, und 14. Feldstücken bestund, worüber der General-Major des Geschützes Melissino gesetzt war. Die Anführung dieser Völker wurde dem General-Quartiermeister Bauer anvertraut, der zur Auskundschaftung des Landes bestimmt war, mit Befehl, den Feind anzugreiffen, während daß der Ueberrest der Armee nachfolgte, ihn zu unterstützen. Es wurde ihm aufgegeben, die Nacht auf den 22sten Junii hindurch marschieren und dem Feind in den Rucken zu fallen, da indessen der Fürst von Repnin einen Theil seiner Mannschaft auf den Brücken über den Fluß geben lassen würde. Die beede Feld-Herren nahmen die geschickteste Maaßregeln, allein die Türken merkten ihr Vorhaben bald. Sie machten sich daher die Gebirge zu Nutz, unter welchen sie gelagert waren, und giengen, als sie kaum die Bewegungen des General Bauers sahen, mit 20000. Mann auf ihn loß, einen Theil ihres Fußvolks aber liessen sie in den Verschanzungen dem Fürsten von Repnin gegen über stehen. Als Bauer solches wahrnahm, so

Ein Theil derselben geht über den Pruth.

Schlägerey an diesem Fluß, zum Vortheil der Russen.

gieng er den Türken mit seinem ganzen Hauffen entgegen; da sie nun sahen, daß er ihnen zuvorgekommen wäre, so gedachten die beede Bassa das Treffen zu vermeiden, und zogen sich unter Begünstigung der Nacht so schleunig auf die Anhöhen zwischen Bender und Falczin zurück, daß sie zween grosse Mörser und alle ihre Brücken im Stich liessen. Die Feld-Jäger verfolgten sie, und verwundeten einige, die sie hiernächst zu Gefangenen machten. Den folgenden Tag faßte der Fürst von Repnin festen Fuß an den nemlichen Ort, wo die vorhergehende Nacht der General Bauer gestanden war. Den 25sten machte sich der Graf Romanzoff in eigner Person auf den Weeg, die von den Türken genommene Stellung auszukundschaften, und fand sie so vortheilhaft, daß ihr von Vornen nicht beyzukommen wäre. Sie hatten ein steilen Gebirge besetzt, ihr Lager ware wohl verschanzt, und mit 44. Canonen versehen, und vor demselben floß ein morastiger und tiefer Bach. Den 26sten schickte er den General Bauer unter einer guten Bedeckung Fußvolks ab, das feindliche Lager näher zu besichtigen, der gewahr wurde, daß es auf der rechten Seite angegriffen werden könte. Allein in dem Augenblick, da er dem Haupt-Quartier seinen Bericht abstattete, griefen die Türken und Tartarn nicht nur seinen Hauffen, der ungefähr 6. Meilen von gedachtem Quartier entfernt war, sondern auch den Fürsten von Repnin an, und Bauer konnte mit genauester Noth wieder zu seinen Leuten kommen, so heftig war der Angriff der Feinde, die sich jedoch, nachdem das Rußische Geschütz wacker auf sie gedonnert hatte, und die Ottomannische Reuterey von dem Fußvolk zurückgetrieben war, mit grossem Verlust zurückziehen mußten. Den 27sten rückte die Rußische Armee ungefähr 8. Meilen weiter vor, und lagerte sich im Angesicht des Feindes. Der Graf Romanzoff beschloß, ihn den folgenden Morgen anzugreiffen. Er befahl dem Fürsten von Repnin, mit seinem Hauffen voraus zu gehen, und sich einer Anhöhe zu bemächtigen, von welcher die Türken alle Bewegun-

Die Russen rücken weiter vor.

wegungen der Russen sehen konnten. Um dieselbe noch besser zu beobachten, so zogen sie sich auf eine niedrigere Anhöhe herab, und stunden den ganzen Tag in den Waffen, und in Bereitschaft zu streiten.

Die Moscowitische Armee machte sich also in dieser Nacht auf, die Anhöhen auf der rechten Seite zu besetzen, und der General Bauer, der mit zwey Bataillons verstärkt worden war, suchte sich auf ein gegebenes Zeichen der engen Päße zu bemeistern, um die leichte Türkische Völker daraus zu vertreiben, und in ihre Verschanzungen einzurucken. Der Fürst von Repnin sollte zu gleicher Zeit ihren linken Flügel angreiffen, und der General-Major Potemkin über den Pruth gehen, und ihnen in den Rücken fallen. Die Türken stunden auf ihrer Seite auch nicht müßig, sondern zogen aus ihren Verschanzungen aus, und ruckten bald gegen die Hauptarmee, bald gegen den Hauffen des Fürsten von Repnin vor; allein als sie endlich merkten, daß man sie auf so vielen Seiten anzugreiffen gedächte, so zogen sie sich zurück. Der Fürst verfolgte sie ungefahr 5. und der Genaral Bauer bis auf 10. Meilen. Sie mußten daher von Zeit zu Zeit stille halten, und fechten. Der Sohn des Tartar-Kans Kerim, der an der Spitze von ungefähr 100. der auserlesensten Türken und Tartarn dem General-Major Grafen Podhoriczani das Vorrücken in einen engen Paß verwehren wollte, ließ sich lieber mit allen seinen Leuten tödten, als daß er sich ergeben hätte. Der General-Major Potemkin eroberte eine Fahne; einige 100. Türken und verschiedene Russen, worunter zween Fähndriche waren, blieben, und verschiedene Soldaten wurden gefangen. Die Moscowiter hingegen bekamen weit mehrere Gefangene, und unter andern den Aga Selim Agassi, einen der vornehmsten Officiers des Abassa-Bassa, und seinen Liebling, auch den Sekretär des Kans; in dem Türkischen Lager aber wurde nicht mehr als eine Canone gefunden.

Der Sohn des Tartar-Kans bleibt im Treffen.

Der

Der Tartar-Kan zieht sich gegen Bender zurück.

Der Tartar-Kan Kuplan Geray, der wider die Gewohnheit und aus einem besondern Zutrauen des Groß-Herrn drey berühmte Bassa, Abasa, Ismael und Abda unter sich hatte, der ihm seine Schaar von dem Ufer des Pruths zuführte, und ihn 80000. Mann lauter auserlesene Leute stark machte, lagerte sich hiernächst auf einem sehr hohen Berge an dem linken Ufer des Pruths jenseits des Flusses Larga, und die Rußische Armee setzte ihren Weeg ohne weitere Hinderniß fort, gieng den 15ten Julii über das Flüßgen Ziganka, und kam bis an das Lager der Türken. Es zogen sogleich 20000. der tapfersten Leüte aus, die feindliche Armee in Augenschein zu nehmen, und kehrten, nach einem ziemlich blutigen Scharmitzel, in ihre Verschanzungen zurück.

Der General Panin läßt Oczakoff auskundschaften.

Dieß war der Ausgang der Schlägereyen am Pruth. Der General-Lieutenant Panin brach indessen mit seiner ganzen Armee gegen Bender auf, und schickte den General-Major Prosorowski mit den Zaporogischen und Donischen Kosacken und einigen Schwadronen regelmäßigen Völker in die Gegend von Oczakoff ab, sowohl den Zug seiner Armee zu verbergen, als auch die Stärke der Besatzung zu Oczakoff, und die Zubereitungen, die zu deren Vertheidigung gemacht wurden, auszukundschaften. Die Armee gieng indessen den 9ten und 10ten Julii über den Dniester, und zehen Tage zuvor schickte der General-Major Prosorowski eine starke Parthey Zaporogischer Cosacken, die von 3. Officieren, Lukian Melkay, Alexius und Sofron Tschornoy angeführt wurden, mit einer andern Parthey Donischer Kosacken, die der Husaren Rittmeister Tetowitsch anführte, ab, die eine feindliche Schaar antrafen, welche zwischen zwey Feuer gerieth, und sich der ihr von Oczakoff zugeschickten Reuterey ungeachtet mit einem ansehnlichen Verlust in die Vestung zurückziehen mußte. Man hatte versucht, diese Schaar auch mit einigem Fußvolk, das ihr mit einigen Canonen aus der Vestung zu Hülfe ge-

Vortheile des General Prosorawski.

schickt

schickt wurde, zu unterstützen, allein da das Borissogletische Dragoner-Regiment wider sie anrückte, so schlug der Anschlag fehl. Von diesen kleinen Gefechten zogen die Russen ausser der gewünschten Auskundschaftung der Stärke des Platzes auch einen andern Vortheil, daß sie verschiedene Kriegsgeräthschaften, viele Pferde und 5000. Hämmel erbeuteten. Dieß geschahe bey Oczakoff, als wider den Fürsten Prosorowski, der an den Ufern des Liman geblieben war, einige Fahrzeuge anrückten, ihn zu beschiessen, die er jedoch nöthigte, sich in den Hafen des Platzes zu flüchten, worinn 3000. Türken lagen, die von einem Bassa mit 2. Roßschweifen angeführt wurden.

Vorboten eines entscheidenden Treffens.

Auf solche Weise fuhren die Russen am Dniester, an der Donau, gegen dem schwarzen Meer, in Georgien, und in dem Archipelagus mit Siegen und Eroberungen fort, wie wir in dem gegenwärtigen 8ten Theil ferner sehn werden, worinn wir die aller wichtigste und verwunderungs-würdigste Begebenheiten zu beschreiben haben.

Viertes Capitel.

Anstalten der Rußischen und Türkischen Kriegsheere zu weiteren Unternehmungen. Ihre Züge. Beunruhigungen der Tartarn; welche durch das Rußische Geschütz abgetrieben werden. Erstes Gefecht, warauf die Schlacht vom 18ten Julii folgt, darinn der Tartar-Kan geschlagen wird, der sich nach der Donau flüchtet. Ehre und Belohnungen der Romanzoffischen Armee. Der Kan vereinigt sich mit dem Groß-Vezier, der über die Donau geht, und sich der Rußischen Armee gegen über lagert.

Anstalten der beyderseitige Kriegsheere zu weiteren Unternehmungen.

Die Schlappen, welche denen einzelen Ottomannischen Hauffen angehängt worden waren, die von Zeit zu Zeit vorrückten, je nachdem die Noth den Groß-Vezier oder seinen Vordertrab dazu trieb, konnten als Vorboten eines heftigern Ungewitters angesehen werden, das der Türkischen Armee bevorstund, und die bisherige Gefechte, die der General-Lieutenant Graf von Romanzoff als Oberbefehlshaber der Haupt-Armee gehabt hatte, waren blosse Zubereitungen zu einem allgemeinen Treffen, das den heurigen Feldzug entscheiden sollte.

Züge der Russen, die beständig von den Tartarn beunruhiget worden.

Je weiter er mit seinen Völkern vorrückte, desto öfter kam es zu Schlägereyen mit dem Feind, und insbesondere mit den Tartarn, die der Rußischen Armee beständig zur Seite waren, um derselben jeden Schritt schwer zu machen, und das weitere Vorrücken zu verwehren, wie sie dann nach ihrer Art zu fechten vermittelst geschwinder und langsamer Ruckzüge immer wieder zum Vorschein kamen, so oft sie auch zuruckgeschlagen wurden. Den 15ten Julii gieng die Romanzoffische Armee über das Flüßgen Ziganka, um von den Anhöhen, welche denen Bergen jenseit des Flusses Larga gegen über liegen, Besitz zu nehmen. Von diesen Anhöhen konnte sie die Ottomannische Armee sehen, die sich in grosser Anzahl hinter derselben gelagert hatte, und zu welcher auch der Bassa Abda gestossen war.

Die einzele Rußische Hauffen ziehen sich zusammen.

Da auf solche Weise der General-Major Potemkin keinen Feind mehr vor sich hatte, so setzte er gleichfalls über den Pruth, und vereinigte sich mit dem General-Lieutenant Fürsten von Repnin, der von der Haupt-Armee in einer kleinen Entfernung von dem Vordertrab stund, wo sich auch der General-Quartiermeister Bauer, dieser auf dem rechten, jener auf den linken Flügel, gelagert hatte. Das Rußische Kriegsheer war demnach gleichfalls beysammen, bis auf den Hauffen, mit welchem der Obrist Kakowinskoy bey Falczyn geblieben war, um die über den Pruth geschlagene Brücke zu bedecken.

Die Tartarn gaben indessen auf alle Bewegungen der Rußischen Armee acht, und schickten 5000. Mann ab, die sich von der Seite des linken Flügels her dem rechten Flügel derselben näherten, indem dieser von dem oben angeführten Posten Besitz nahm. Gegen 10. Uhr Vormittags fiengen sie an auf die Russen Feuer zu geben, und verstärkten sich nach und nach dergestalt, daß sie den Kosacken, Arnauten und leichten Völkern, welche wieder ausrückten, bald überlegen waren, und sie nöthigten, sich zurückzuziehen. Die Tartarn setzten jedoch der Rußischen Armee nicht nur auf dieser Seite zu, sondern beunruhigten sie allenthalben, und an einigen Orten so ernstlich, daß der Rußische Oberbefehlshaber gezwungen wurde, sie vermittelst eines gewaltigen Canonenfeuers, vornemlich aus den Batterien der ersten Linie, die der General-Major Melissino unter seiner Aufsicht hatte, zurück zu treiben. Die Tartarn hielten dieses Feuer unerschrocken aus, und zogen sich nicht eher zurück, als bis der General-Lieutenant Romanzoff den General-Major Stüpischin und den General-Quartiermeister Bauer ausziehen ließ, die mit den Husaren-Regimentern und Feld-Jägern von dem Hauffen des Fürsten von Repnin auf der linken Seite, vorrückten, da zu gleicher Zeit der Obrist-Lieutenant Graf von Woronzoff mit 200. Jägern und 80. Grenadiers von dem Vordertrab von dem rechten Flügel abgeschickt wurde, das nemliche zu thun. Kaum liessen sich diese Hauffen vor den Tartarn sehen, und gaben etlichemal Feuer, so wandten diese um, nahmen die Flucht, und kehrten zu dem grössern Hauffen zurück, die auf einem Berge etwas mehr als 3. Meilen von der Rußischen Armee stunden, und sich begnügten, daß sie das feindliche Lager mit Bequemlichkeit und deutlich in Augenschein genommen hatten.

Wiederhohlte Angriffe der Tartarn, die jedoch durch das Rußische Geschütz zurückgetrieben werden.

Den 16ten Morgens beschloß der Oberbefehlshaber, die Türken, die sehr zahlreich waren, und deswegen einen grossen Bezirk einnahmen, den folgenden Tag anzugreiffen. Ihre

Anstalten zu einem Haupt-Treffen.

Armee bestund aus 80000. Mann, theils Reuterey theils Fußvolk, welche von dem Tarter-Kan Kuplan-Geray angeführt wurden, der die Hauffen der berühmten Bassa Abasa und Ismail, wie auch des Bassa Abda, der von Ibrailow auf der rechten Seite des Pruths ausgezogen war, und mit 15000. Mann auserlesener Soldaten zu dem Kan gestossen war, unter sich hatte.

Vorläufiges Handgemenge den 15ten Julii.

Indem sich jedoch die Rußische Völker zum Treffen rüsteten, so machten die vereinigte Türken und Tartarn nicht weniger muthige Anstalten zum Angriff. Abda Bassa rückte gegen 3. Uhr des Nachmittags mit einem Hauffen Reuterey aus dem Lager aus, vereinigte sich mit einigen vorausgeschickten Völkern, und gieng auf den linken Flügel der Russen loß. Ihr Geschütz nöthigte ihn, sein Vorhaben zu ändern, doch verlohr er hierdurch den Muth nicht, sondern wandte sich gegen den rechten Flügel des Hauffens, den der General Bauer anführte, um, wann es möglich wäre, der Reuterey des rechten Flügels der Armee, die zwischen diesem Hauffen und dem Pruth stund, in die Seite zu fallen, allein er wurde auch von dieser Seite zurückgetrieben. Der tapfere Bauer hatte die Vorsicht gebraucht, alle leichte Völker mit den Lanzenträgern von dem Regiment Elisabeth-Gradi, die den Tag zuvor von der Armee des General-Lieutenant Grafen von Panin angekommen waren, der sie unter den Befehlen des General-Quartiermeister-Lieutenants Braun abgeschickt hatte, um von dem Grafen Romanzoff die nöthige Verhaltungs-Befehle wegen Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen beyden Armeen einzuhohlen, auf diese Seite zu stellen. Gedachte Lanzenträger hatten sich freywillig in ein Gefechte eingelassen, allein sie waren zu schwach, dann der Bassa Abda erhielt beständig Verstärkungen an Reuterey, und dieser folgte ein Hauffen Fußvolks mit schwerem Geschütz. Die Sache wurde also immer ernstlicher; daher der General-Major Weißmann, der bey dem

dem Vortrab war, mit den Grenadier-Battaillons der Obrist-Lieutenants Prübling und Fersen, und den Jägern des Obrist-Lieutenants Resen ausrückte, um dem Feind in die Seite zu fallen. Zu gleicher Zeit befahl der General Bauer den Obrist-Lieutenants Angeli und Jeltschaninow, den Feind mit zwölf Schwadronen von Vorne anzugreiffen, welches so glücklich von statten gieng, daß die Türken bald zerstreuet wurden. Sie sammelten sich jedoch wieder, und griffen nach erhaltener neuen Verstärkung von neuem muthig an, mit dem Vorsatz, in die Seite der Schwadronen des Herrn Jeltschaninow einzudringen. Sie bedienten sich hierzu einer Kriegslist, das ist, sie zertheilten sich alle Augenblicke, um die Rußische Reuterey eben dazu zu vermögen; allein der Obrist-Lieutenant that bey dieser Gelegenheit Wunder der Tapferkeit. Er hielte die vordere Glieder seines Hauffens beständig geschlossen, und dauerte das lebhafteste Feuer unerschrocken aus, antwortete auch darauf mit solchem Nachdruck, daß seinen Soldaten der Schuß-Vorrath ausgieng, und so oft der Feind in die vordere Glieder eindringen wollte, so war der tapfere Officier allezeit der erste, der sie mit dem Säbel in der Hand zurück trieb.

Zum Vortheil der Rußen.

Indessen wurde es Abend, und die Muselmänner verdoppelten die Angriffe auf beyden Seiten dieses Hauffens, ohne daß diejenige von vornenher ausgesetzt wurden, als der General-Major Weißmann durch das Vorrücken seines Hauffens dem Treffen ein Ende machte, und durch das lebhafte Feuer seines Geschützes und kleinen Gewehrs die Türken nöthigte, sich so weit als sie die Canonen erreichen konnten, und nachgehends noch weiter zurück zu ziehen; daher das Gefecht mit Annäherung der Nacht aufhörte. Die Lanzenträger von Elisabeth-Gradi die von den Majors Uwalow und Dunin von eben diesem Regiment angeführt wurden, zeigten bey dieser Gelegenheit vielen Muth und Geschwindigkeit, dann sie grieffen

die Türken nicht nur in ordentlichen Schwadronen an, sondern widerstunden denselben auch mit geschlossenen Gliedern, da sie ihre Ueberlegenheit hätte zum Weichen bringen können. Einige der kühnsten traten aus ihren Gliedern, und hoben verschiedene türkische Soldaten aus dem Sattel, von welchen die beste in diesem Treffen blieben, mit einer Menge anderer, die jedoch gröstentheils von den Tartarn, nach Gewohnheit, mit fortgeschleppet wurden, da hingegen der Verlust derjenigen die das Schlachtfeld behielten, weit geringer war.

Der Tartar-Kan veränderte in dieser Schlacht die Stellung seiner Armee, und lagerte sich in einem Thal zwischen seinem und dem Rußischen Kriegsheer, so daß es schien, als ob er die genaueste Kundschaft von dem Vorhaben des Grafen Romanzoff hätte, und demselben entweder zuvorkommen, oder dessen Angriff in einer sicherern Stellung aushalten wollte. Die Moscowiter merkten, daß die feindliche Arme völlig in Bewegung wäre, allein sie konnten ihre eigentliche Absichten wegen Dunkelheit der Nacht nicht genau entdecken; die Helfte ihrer Völker mußte daher die ganze Nacht in den Waffen bleiben, um gegen alle Anfälle in Bereitschaft zu seyn, und das beschlossene allgemeine Treffen mußte von dem Grafen Romanzoff auf die folgende Nacht verschoben werden.

Neuer Angriff der Russen in der Nacht vom 17ten auf den 18ten Julii.

Den 17ten Julii blieben die vereinigte Tartarn und Türken ruhig in ihrem Lager, die Rußische Armee hingegen machte in der Stille alle Anstalten zum Angriff. Kaum benahm der Schleyer der Nacht den Türken die freye Aussicht auf die Bewegungen ihrer Feinde, so ließ der General-Quartiermeister Bauer seine Völker von der Spitze der Armee gegen dem linken Flügel vorrücken, nachdem er hin und her in dem Lager, das er verließ, hatte Feuer anzünden lassen, um den Feind zu hintergehen. Das nemliche that die Hauptarmee, so bald der Tag verschwand. Um Mitternacht brach der Oberbefehls-

haber

haber mit der ganzen Armee auf, und folgte denen Hauffen des Generals Bauer und des Fürsten von Repnin, mit Befehl, daß der General-Lieutenant Plemannikow mit einem besondern Hauffen, der von der zweyten Abtheilung genommen, und von einem Jäger-Bataillon unter der Anführung des Obrist-Lieutenants Fabrizius, ingleichem von 6. Carabinier-Schwadronen mit 14. Canonen verstärkt wurde, den linken Flügel der Türken angreiffen sollte.

Der General Bauer hatte die Strassen mit so grossem Fleiß und Geschicklichkeit abzeichnen, und an verschiedenen Orten 8. Brücken so gut anbringen lassen, daß jeder Hauffe, der dazu bestimmt war, den Feind auf dem linken Flügel anzugreiffen, unterwegs nicht die geringste Schwierigkeit antraf, so daß derselbe bey Anbruch des Tags bereits die Anhöhen jenseits des Larga-Flusses besetzt, und sich ohne einige Hinderniß daselbst in Schlachtordnung gestellt hatte.

Der Tartar-Kan wurde indessen gewahr, daß die Armee vorrückte, und erfuhr, daß der Vordertrab seine ausgestellte Vorposten nöthigte, sich zurückzuziehen. Er ließ daher die nöthige Zeichen geben, und seine Batterien fiengen an zu feuren.

Bey solchen Umständen befahl der Graf Romanzoff dem Fürsten von Repnin, zu welchem der General-Major Potemkin mit seinem Hauffen gestossen war, und dem General Bauer, ohne weiteren Verzug die Verschanzungen anzugreiffen, gegen welche der vordere Theil der Armee in Gestalt eines Vierecks vorrückte. Der Angriff der Ottomannischen Verschanzungen geschahe demnach von diesen beyden Hauffen Morgens gegen 4. Uhr, ungeachtet des lebhaften Feuers der Feinde, das von dem Rußischen Geschütz mit gleichem Nachdruck beantwortet wurde. Der Graf Romanzoff ließ inzwischen den General-Major Melissino mit seiner Rotte vorrücken, das Ottomannische

nische Lager zu beschiessen, und den Angriff zu bedecken, welches mit glücklichem Erfolg vollzogen wurde, daß nicht nur diejenige, so den Angriff thaten, wohl unterstützt, sondern auch die feindliche Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Die vereinigte Türken und Tartarn wandten alle Mühe an, ihr bevestigtes Lager zu vertheidigen, allein sie konnten der Hitze der beyden Hauffen, von welchen sie angegriffen worden waren, nicht widerstehen. Diese drangen wirklich in alle Vestungswerke ein, und jeder Hauffe bahnte sich mit den Waffen in der Hand einen besondern Weeg in das Lager. Indem die Russen den rechten Flügel der Türken angrieffen, so rückte ein starker Hauffen Reuterey, gröstentheils Tartarn, aus, in der Absicht, durch ein nahes Thal zu gehen, und den linken Flügel der Rußischen Armee anzugreiffen. Allein es stund nicht lange an, so merkte es der Graf Romanzoff, und befahl dem General-Lieutenant Grafen von Bruce, eine Rotte von seiner dritten Abtheilung nach diesem Thal abzuschicken, um zu der Rußischen Reuterey zu stossen. Der General-Major Kinskoy Korsakoto brach demnach schleunigst mit den Fuß-Regimentern von Petersburg und Obscheroni auf, welche von den Batterien seines linken Flügels, die unter dem Befehl des Geschütz-Majors von Wrakow stund, unterstützt wurden, und den Feind mit solcher Lebhaftigkeit empfiengen, daß dieser auf das erste Feuer den Rucken wandte und zuruck wiech.

Eroberung des feindlichē Lagers.

Der muthige Angriff der Russen, und die standhafte Gegenwehr der Türken dauerten noch, als der Oberbefehlshaber der ersteren dem General Olitz aufgab, die Armee in Schlachtordnung weiter vorrücken zu lassen. Er selbst näherte sich dem feindlichen Lager, während daß seine Völker alle Mühe anwandten, es zu erobern, und traf bey seiner Ankunft den Hauffen des General-Lieutenants Plemannikow noch im Feuer an.

an. Dieser hatte den linken Flügel angegriffen, der die vierte Schanze besetzt hielt, welcher mit Wällen, Batterien und tiefen Gräben stark bevestiget war. Die Türken wehrten sich tapfer, und obgleich die 3. Schanzen des rechten Flügels bereits von den Russen überstiegen waren, die sich derselben bemeistert hatten, so wollten sie doch wieder den Hauffen des Generals Plemannikow in Gegenwart des Grafen Romanzoff selbst das äusserste wagen. Ihre Bemühung ware jedoch vergebens, dann das Ottomannische Lager wurde völlig eingenommen.

Der Hauffe des Fürsten von Repnin, an dessen Spitze auf der einen Seite der General-Major Potemkin, und auf der andern Seite der Fürst Imbezkoi war, und der sich des ersten Lagers der Türken bemächtiget hatte, vertrieb sie hiernächst aus den beyden folgenden, zu welchem Ende er das eroberte Geschütz hinter sich zurück ließ. Der Brigadier Rschwaweskop nahm zu gleicher Zeit auf dem linken Flügel einen Theil der Verschanzungen ein, und der General Bauer, der gerade auf dieselbe loß gieng, fertigte zur Vorsicht ein Jäger-Bataillon auf derer linken Seite ab, weil der Bassa, der von dieser Seite zu befehlen hatte, mit einem Hauffen Reuterey dahin vorrükte. Da jedoch die Russen nur noch 200. Schritte von der Türkischen Batterie entfernt waren, so machte ihr grobes Geschütz ein Cartätschen-Feuer, und die Grenadiers fiengen an, den Berg mit Bewunderns-würdiger Tapferkeit zu besteigen, daß der Bassa für gut hielt, sie nicht zu erwarten, und in gröster Unordnung mit der äussersten Geschwindigkeit die Flucht ergrief.

Dieß war der Augenblick, in welchem der Sieg entschieden wurde, wobey sich jedoch die Russen wohl geschlossen halten, und die strengste Mannszucht beobachten mußten; dann, da sich die Türken einbildeten, die feindliche Grenadiers wür-

Niederlage der vereinigten Türken u. Tartarn.

den aus den Gliedern weichen, um zu plündern, so schickten sie ihre gesammte Reuterey aus, die in vollem Galopp daher rannte, um den Rußischen Völkern in den Rucken zu fallen, in Hofnung, sie in Unordnung zu bringen. Allein die Klugheit und das tapfere Verhalten des Anführers der Grenadiers, dem deswegen von dem General Bauer ein billiges Lob beygelegt wurde, machte, daß der ganze Hauffe, ohne die geringste Unordnung ganz enge beyeinander queer durch das ganze Ottomannische Lager zog, welches mit Zelten und Geräthschaften angefüllt war, und ohne daß ein Soldat an die Beute gedachte, einzig und allein denen Feinden nachsetzte. Der dritte Hauffe, der von dem General-Lieutenant Plemannikow angeführt wurde, grief den linken Flügel der Türkischen Armee an, zu welchem Ende er sich in zwey Vierecke theilte. Das erste, welches auf der rechten Seite war, und wobey sich der Anführer in Person befand, bestund aus dem vierten Grenadier-Regiment und den Fuß-Regimentern von Astracan und von Moscau unter den Befehlen des General-Majors Grotenhelm und des Brigadiers Hudowitsch als Anführers der Rotte. Das andere, das von dem General Sanutin angeführt wurde, war auf der linken Seite, und bestund aus zwey Fuß-Regimentern, nemlich von Buturi und von Muromi mit einem Jäger-Battaillon. Dieser Hauffe pflanzte eine Batterie wider die Türkische auf, und bedeckte dadurch das Vorrücken der Völker gegen den Verschanzungen. Keine Schwierigkeit war im Stande, ihrer Hitze Einhalt zu thun, dann sie achteten weder das Feuer des Geschützes und kleinen Gewehrs, noch die Bemühungen der einzeln Schaaren, die sie Schritt vor Schritt angrieffen, setzten durch zween grosse Gräben, erstiegen die steile Anhöhe, und kletterten mit ausserordentlichem Muth den Berg hinauf, zu dessen Ersteigung sie sich an kleinen Gesträuchen halten und je einer dem andern die Hand bieten mußte. Nachdem sie endlich den Gipfel des Berges erreicht hatten, so bemächtigten sie sich der Canonen,

und

und setzten, ohne sich im Lager aufzuhalten, den Flüchtlingen nach, gleichwie alle übrige Hauffen thaten. Da es jedoch nicht möglich war, sie einzuhohlen, und die Rußische Völker vom 17ten Abends bis auf den Mittag des 18ten keine Ruhe gehabt hatten, so befahl der Oberbefehlshaber Halt zu machen.

Die Befehle des Grafen Romanzoff konnten nicht allenthalben gleich vollzogen werden, so hitzig war das Treffen. Der General-Lieutenant Soltikow hatte mit der ordentlichen Reuterey die Reuterey der Türken angegriffen, wo die Rußischen Armee in die linke Seite gefallen war, und dieselbe nicht nur zurückgetrieben, und in die Flucht geschlagen, sondern ihr auch, wiewohl wegen der Geschwindigkeit und Hurtigkeit ihrer Pferde, ohne sonderliche Würkung nachgesetzt. Der Oberbefehlshaber schickte ihm wiederhohlte Befehle zu, bloß das Türkische Fußvolk zu verfolgen, allein diejenige, so ihm diese Befehle überbringen sollten, konnten unmöglich zu rechter Zeit bey ihm eintreffen, indem das Moscowitische Fußvolk, da es in die Verschanzungen und in das Lager eindrang, die Hussaren und andere leichte Völker hinter sich zurück lassen mußte, daher sich diese durch kein ordentliches Nachsetzen hervorthun konnten, und bis sie herbey rannten, die Flüchtlinge einzuholen, so waren diese schon weit entfernt, und es wurde kaum noch der äusserste Schwanz eingeholt.

So bald sich die Rußische Armee wieder in dem Türkischen Lager eingefunden hatte, so wurde wegen des erfochtenen Sieges unter dreymaliger Abfeyrung des Geschützes ein feyerliches Te Deum abgesungen, und von dem Grafen Romanzoff durch den Obrist-Lieutenant Caulbars seiner Allerhöchsten Frau der Kayserinn Bericht davon erstattet.

Die Rußische Völker legten in diesem Treffen eine deutliche Probe ihrer vortreflichen Mannszucht ab, indem die Hauf-

sen des General-Lieutenants Plemannikow und der Fürsten von Repnin, wie auch des General-Quartiermeisters Bauer nicht einmal ein Verlangen blicken liessen, zu plündern, ohnerachtet sie im Lager und auf den Strassen, da sie die Flüchtlinge verfolgten, so viele Gelegenheiten dazu gehabt hatten. Die Türken und Tartarn konnten würklich, da sie so rühmlich aus ihrem Lager verjagt wurden, schlechterdings nichts mit sich fortbringen, und waren genöthiget, so gar die wenige Wägen zuruck zu lassen, die sie zusammen geraft hatten, um sie mit sich fortzuschleppen, indem sie genug zu thun hatten, durch eine schleunige Flucht gegen die Donau ihr Leben zu retten.

die sich nach der Donau flüchten.

Belohnung und Beute der Rußischen Armee.

Der Graf Romanzoff ermangelte jedoch nicht, die Standhaftigkeit der 3. gedachten Hauffen alsbald mit 1000. Rubeln für jeden zu belohnen, und ließ hiernächst den gesamten Völkern das Ottomannische Lager zur Beute, worinn sie eine erstaunende Menge Gezelte, Mundvorrath, Vieh, Hausrath und dergl. fanden. Das prächtige Gezelt des Kans wurde nicht lange hernach mit acht eroberten Fahnen nach Petersburg geschickt. Die übrige Gezelte der Bassa blieben den Generälen, und unter den Siegeszeichen waren 30 gute Canonen und 3. metallene Mörser, 825. Canonenkugeln, 216. Bomben, und 20. Fässer Pulver. Die Russen gaben die Anzahl der Todten ihrer Feinde für sehr groß aus, dann sie begruben nach ihrer Aussage selbst ein Tausend, auch blieben viele auf der Flucht am Ufer des Pruths; hingegen machten sie nicht viel über 20. Gefangene, indem sie im Anfang des Gefechts niemand Pardon gaben, und der Ruckzug der vereinigten Tartarn und Türken sehr eilfertig war. Nach ihren Verzeichnissen haben die Moscowiter nur etliche 100. Todte und Verwundete gehabt, und die vornehmsten waren unter den ersteren der Hauptmann Georg Kussowitsch von dem Husaren-Regiment Charkow, und unter den letzteren der Obrist Satin von dem Husaren-Regiment Ostrogoschki, der Major Michelso von dem Carabinier-

nier-Regiment von Astrakan, und der Hauptmann Sumarokoft von dem Regiment von Moscau.

Belohnung und Lob verschiedener Rußischer Officiers.

Die Tapferkeit der Officiers, die sich in diesem Treffen besonders hervorthaten, wurde von Catharina II. gleichfalls bald belohnt, dann sie schickte dem Grafen Romanzoff 19. Kreutze des St. Andreasordens für so viele Officiers. Der billige Oberbefehlshaber hatte der Kayserinn vornemlich die General-Lieutenants Plemannikow und den Fürsten von Repnin, ingleichen den General-Quartiermeister Bauer empfohlen, weil ihr Beyspiel alle Schwierigkeiten aus dem Weeg geräumt, und weil sie durch ihre Tapferkeit, die jedermann Muth einfloßte, sehr vieles zu einem so vortheilhaften Sieg beygetragen hatten. Nicht weniger hatten die General-Majors Samatin und Grontenhelm, wie auch der Brigadier Hudowitsch dazu beygetragen, welche von dem Hauffen des Generals Plemannikow waren, und ihre Tapferkeit bey Eroberung der Batterien und des Lagers sehen liessen. Der General-Major Potemkin und der Brigadier Rschweskoy von dem Hauffen des Fürsten von Repnin hatten sich ebenfalls besonders hervorgethan, wie auch unter dem Hauffen des General Bauer der General-Major Weißmann, der Obrist-Lieutenant Graf Woronzoff, der das Grenadier-Battaillon seines Hauffens anführte, und die Obrist-Lieutenants Fürst Menzikoff, Peterson, Peútling, Rosen und Fersen. Dieser letztere, ob er gleich verwundet wurde, hörte nicht auf, sein Bataillon anzuführen. Alle thaten Wunder der Tapferkeit bey dem Angriff der Verschanzungen und Batterien, und machten sich Meister von zween Mörsern. Der Obrist-Lieutenant Falkenschild von dem Ingenieur-Hauffen, der sich als Freywilliger dabey befand, war der erste auf der feindlichen Batterie, und der erste, der von dortaus schrie: Es lebe Catharina! worauf der Obrist-Lieutenant Jeltschanikow mit einer Schwadron herbey rannte, und den Feind daraus vertrieb.

Die Obristen Graf von Natali, Borosdin, Koschin, Talysin, Beklemischeff und Tschereschnikow; die Obrist-Lieutenants Fabrizius, Stupischin, Klitschka, Baron Asch, Bonnemberg und Angeli; ingleichem die Majors Etitingen, Ziegler, Adlerberg, Buldakoff, Kialock, Bibikoff, Graf Münnich, Michelson und Berg machten sich vorzüglich berühmt, so wie auch viele Officiers von geringerem Rang.

Die gute Dienste des Geschützes hatte man insonderheit dem Fleiß und der Sorgfalt der General-Majors Ungarn und Melissino zu danken, welche darinn von dem Obrist-Lieutenant Bleeck, den Majors Wunkoff und Bucholtz, den Hauptleuten Buzkowsky, Karguloff und Tischischeff, von den Lieutenants Bischoff und Ableůschoff, und von den Unter-Lieutenants Radisotscheff und Ritter tapfer unterstützt wurden.

Tapferkeit des Prinzen von Braunschweig und anderer Freywilligen.

Der Prinz von Braunschweig, der den Feldzug als Freywilliger mitmachte, war allenthalben bey dem Feuer, wie die andere fremde Freywillige, nemlich der Deutsch-Ordens-Commenthur Baron Stein, der Obrist Lengenfeld, die Majors Krochau, Haas und Mengen, der Lieutenant Linder, der Fähndrich Püget, und der Herr Faulkener, Lieutenant der Englischen Wachen; ingleichem die Rußische Freywillige, der Kammer-Herr Lapuchin, der Brigadier Tscharkoriskoy, der Obrist-Lieutenant Dolgorukoff, der Hauptmann von der Leibwache Lewoskoff, der Rittmeister Fürst Meschtscherkoy, die Lieutenants Lunin und Palylin, und der Feld-Adjutant des Fürsten Dolgorucki Herr Humbaum. Der General-Quartiermeister-Lieutenant Braun, den der General Graf Panin zur Armee geschickt hatte, zeigte, daß er das Kriegswesen vollkommen verstünde.

Der Ueberrest der ge-

Der von der Rußischen Armee den 18ten Julii erfochtene Sieg bewog die 3. Bassa Abasa, Ismail und Abda, derselben nicht

nicht mehr Stand zu halten, wie sie bisher gethan hatten; sie zogen sich vielmehr immer weiter zurück, bis sie mit den übrigen Völkern an den Ufern der Donau ankamen, wo sie nicht nur mit der Armee des Groß-Veziers Halil-Bay Gemeinschaft unterhielten, sondern sich auch mit derselben vereinigten, so daß sie beyde ein Heer ausmachten, das aus 150000. Mann bestund. Der General-Lieutenant Graf Romanzoff setzte sich auch nicht dargegen, sondern verfolgte ohne Verzug die flüchtige Tartarn und Türken, so daß er sich den 26ten nicht weit von gedachtem Fluß befand. Den folgenden Tag setzte der Groß-Vezier mit seiner gesamten Macht über denselben, und machte hiernächst diejenige Anstalten, die ein jeder kluger Anführer in einem gleichen Fall gemacht haben würde. Den vorderen Theil seiner Armee stellte er an die Mündung des Flusses Olahul am See, ließ sein Lager mit dreyfachen und wohl mit Geschütz versehenen Schanzen umgeben, und breitete dasselbe auf dem linken Ufer des gedachten Flusses aus. Dem Tartar-Kan aber befahl er mit allen seinen Horden auf den Ufern eines Bachs Falzcha der linken Seite der Rußischen Armee gegen über festen Fuß zu fassen, um diese wo möglich einzuschliessen, und folglich die Ueberfarth der Lebens-Mittel, die den Moscowitern von dem Falzcha zugeführt wurden, zu verhindern, oder wenigstens schwer zu machen. Der Graf Romanzoff brauchte jedoch alle Vorsicht, und schickte, um sich den Rücken sicher zu stellen, wo er von den Tartarn bedrohet wurde, die sich der Geräthschaften ihrer Feinde zu bemeistern suchten, einen Hauffen Reuterey und Fußvolks aber, welcher jede Ueberfahrt bedeckte, und von dieser Seite allen Angriff verhinderten.

schlagenen Armee vereinigt sich mit dem Groß-Vezier,

der über die Donau geht, und sich der Rußischen Armee gegen über lagert.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Schlacht vom ersten August. Sieg der Russen, welche Meister von dem Ottomannischen Lager blieben. Der Groß-Vezier flieht über die Donau zurück, und wird von dem Fürsten von Repnin und von dem General Bauer verfolgt, der den gesamten Rest des Türkischen Geschützes erbeutet, und sich Isaccia gegen über stellt. Der Groß-Vezier läßt vier Bassa enthaupten. Die Consöderirte verliessen seine Armee. Unbeweglichkeit des Grafen Potocki. Der Fürst von Repnin erobert Ismail, und greift Kilia Nova an, das sich ergiebt. Der Graf Romanzoff wird zum Feld-Marschall erhoben. Tod des Prinzen Wilhelms von Braunschweig. Der General Panin geht vor Bender, und Prosorowski vor Oczakow, dessen Besatzung geschlagen wird. General Berg vor den Linien vor Precop.

Vorbereitungen zu einem entscheidendē Treffen zwischen beyden Haupt-Armeen.

In dieser Stellung waren die beyde feindliche Armeen, und das Hauptlager ungefähr 5. welsche Meilen eines von dem andern entfernt. Die beyde Oberbefehlshaber waren entschlossen, den Feldzug dieses Jahrs durch eines der blutigsten Treffen zu entscheiden, und da sich der Groß-Vezier auf die Anzahl, der Graf Romanzoff hingegen auf die Tapferkeit und Kriegszucht seiner Völker verließ, so ruckten sie immer näher zusammen. Agou-Capid-Giliar-Topchi, Abas-Bassa, und Histanli-Bassa waren die drey Befehlshaber eben so vieler Schanzen, und hatten die ausserlesenste Janitscharen der Armee bey sich.

Schlacht vom 1. Aug.

Nachdem der Rußische Heerführer in der Nacht vom 31. Julii alle mögliche weise und kluge Anstalten getroffen hatte, so

so rückte er mit seiner Armee in so guter Ordnung vor, daß er sich des Morgens um 4. Uhr an der Spitze des Ottomannischen Lagers befand. Die Rußische Generäle sahen nun deutlich, wie stark die feindliche Verschanzungen wären, und erstaunten über die Vestungswerke, die in kurzer Zeit daselbst angebracht worden waren. Nichts konnte jedoch ihrer Hitze Einhalt thun, ohnerachtet ihre Völker unaufhörlich streiten mußten, bis sie sich einen Weeg in das feindliche Lager eröfneten; sie ruckten vielmehr in der schönsten und besten Ordnung vor, und da mit jedem Hauffen ein Zug schweren Geschützes gieng, das wärend ihres Vorrücken beständig auf die Türkische Verschanzungen donnerte und die Batterien zum Schweigen brachte, so langten sie, ohne einen Augenblick mit dem Feuer auszusetzen, das sehr lebhaft war, und zum Erstaunen 5. ganzer Stunden dauerte, in der Mitte des Ottomannischen Lagers an. Hier kam es zu einem sehr hartnäckigen und hitzigen Treffen, dann obgleich die Türken sahen, daß fast alle ihre Vestungswerke von den Russen überstiegen waren, so vereinigten sie sich doch wieder, wandten die äusserste Kräften an, und fochten mit gröstem Muth und Bewunderungswürdiger Unerschrockenheit. Ein Hauffe der verwegensten Janitscharen erwartete nicht einmal den letzten Angriff, sondern rückte mit abscheulichem Geschrey und äusserster Wuth aus der dritten Schanze hervor, und drang Anfangs so weit in die Rußische Glieder ein, daß sie bis dahin gelangten, wo der Graf Romanzoff selbst war. Die Moscowiter hielten diesen Angriff mit der grösten Standhaftigkeit und nicht geringerem Muth aus, bis und dann der Brigadier Ozerow *) dem Sieg

*) Er überbrachte der Kayserinn die Nachricht von dem Sieg, und wurde von Ihrer Rußisch-Kayserl. Majestät sogleich zum General-Major gemacht.

Sieg einen Ausschlag gab, welcher mit dem ersten Grenadier-Regiment zu rechter Zeit eben daselbst anlangte, wo die Türken am hitzigsten stritten, und dadurch nicht nur ihren kühnern Unternehmungen Einhalt that, sondern auch dieselbe zum Weichen brachte. Die samtliche Rußische Völker steckten nunmehr die Bajonette auf, und achteten weder Schwerdt noch Feuer der Feinde mehr, sondern machten sie allenthalben nieder, und errichteten sich Staffeln von den Leichnamen der Türken, um ihre dritte Schanze zu ersteigen, von da sie in das Innerste des Lagers einbrachen, so daß die Ottomannische Armee völlig geschlagen, über den Hauffen geworfen und besiegt wurde. Umsonst bemühete sich der Groß-Vezier den Rest seiner Armee wieder in Ordnung zu bringen. Drohungen, Versprechungen, Bitten, nichts war im Stande, die Soldaten von der schleunigsten Flucht abzuhalten, welche allesamt schrien, daß ihre Macht nicht hinlänglich wäre, sich den Russen zu widersetzen, deren Geschütz gleich donnernden Blitzen alles darnieder schlug, was es antraf. Halil-Bey mußte sich aus dem Gedränge wegführen lassen, wobey er ausrief: „der Groß-Herr hätte ihn gesandt, die Russen zu „schlagen, allein Gott hätte es anderst beschlossen, und ihnen „den Sieg über ihn verliehen; diejenige, so ihm nicht folgen „könnten, und in die Hände der Feinde fallen würden, sollten „sich nicht fürchten, dann die Russen wären nicht so grausam, „als man zu Constantinopel sagte, und die Kayserinn wäre „berühmt durch ihre Güte und Gnade, wovon das gute Be-„tragen gegen die Gefangene in Moscau zeugte.„

Völlige Niederlage der Türken.

Auf solche Weise war der Graf Romanzoff des Morgens um 9. Uhr nach einem 5. Stündigen anhaltenden Feuer vollkommen Meister von dem feindlichen Lager, worinn er 203. Canonen, 56. Fahnen, zween Roßschweife, zwey besondere Zeichen, wodurch sich die Dervis zu unterscheiden pflegen, 4. Trommeln, eine Standarte, alle Gezelte, eine Menge Cameel-

Die Russen bleiben Meister von dem feindlichen Lager.

Cameele, Pferdte, anderes Vieh, Kriegs- und Mundvorrath, unzähliche Kästen, und in dem Zelt des Groß-Veziers eine Kiste voll silberner Federbüsche fand, dergleichen die Türkische Befehlshaber denjenigen Officiers auszutheilen pflegen, die sich vor andern hervor thun, welche sie sodann als ein rühmliches Zeichen auf ihrem Turban tragen, wie nachgehends die Officiers der siegenden Armee thaten.

Grosser Verlust der Türken.

Man rechnete Rußischer Seits den Verlust auf 4000. Mann; die Türken hingegen verlohren mehr als 20000. Mann, wovon 3000. in den Verschanzungen begraben wurden, diejenigen, welche ihr Leben bey dem Verfolgen einbüßten, und eine grosse Anzahl Gefangener, worunter viele Bassa waren, nicht mitgerechnet; wie dann der Groß-Vezier durch dieses Treffen den grösten Theil seiner Janitscharen und Spahis verlohr. Der Graf Romanzoff vergaß nicht, sich hiernächst alle diejenige Vortheile zu Nutz zu machen, die er von einem so vollkommenem Sieg erwarten konnte, sondern schickte, nachdem er dem Höchsten, durch ein feyerliches Te Deum, das in dem Ottomannischen Lager abgesungen wurde, den schuldigen Dank abgestattet hatte, den General-Lieutenant Fürsten von Repnin und den General-Quartiermeister Bauer ab, mit zween grossen Hauffen Völkern dem Rest der Ottomannischen Armee nachzusetzen.

Der Graf Romanzoff bedient sich des Siegs, und läßt die Feinde verfolgen.

Der General-Lieutenant Fürst von Repnin machte sich mit seinen Völkern in der grösten Geschwindigkeit auf den Weeg nach Ismail, einer grossen Handels-Stadt, wohin der Groß-Vezier bey seinem Rückzug über die Donau die Bassa Abasa und Abda samt dem Janitscharen-Aga Kapitavam mit einem Theil der übrigen Völker abgeschickt hatte. Diese Völker bestunden aus ungefähr 23000. Mann, theils Janitscharen, theils Spahis, mit welchen sich der Fürst von Repnin neuerdingen einließ; allein da ihnen die verlohrne Schlacht

Der Groß-Vezier flieht über die Donau zurück.

Allgemeine Furcht der Türken, die daher nirgends Stand halten.

allen Muth benommen hatte, so thaten sie nicht vielen Widerstand, ohnerachtet die zween Bassa und der Aga alle Mühe anwandten, sie aufzumuntern, daß sie still halten sollten. Sie wurden also dergestalt in Unordnung gebracht, daß ein Theil derselben schleunigst nach Kilia und der andere nach Isaccia flohe. Diese letztere stiessen auf den andern Hauffen, welcher von dem Grafen Romanzoff abgefertigt worden war, und von dem General-Quartiermeister Bauer angeführt wurde, der mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit gegen der Donau vorrückte. So bald die erschrockene Türken den Feind gewahr wurden, so liefen sie in grosser Eil dem Fluß zu, einige wagten es, über denselben zu schwimmen, wobey viele ertranken, andere retteten sich auf kleinen Fahrzeugen. Tausend Janitscharen, welche an dem Ufer der Donau stehen geblieben waren, hatten sich daselbst verschanzt, und waren mit ziemlichem Geschütz und anderem Gewehr versehen, das der grossen Armee von dem unglücklichen Treffen übrig geblieben war. Sie verwahrten auch daselbst die Feld-Geräthschaften und andere Habseligkeiten der gedachten Armee, um Gelegenheit abzuwarten, sie über den Fluß zu bringen. Dieß war wirklich schwer zu bewerkstelligen, dann der Groß-Vezier hatte bey seinem ersten Uebergang über die Donau seine eigene grosse Brücke selbst abwerfen lassen, und befohlen, daß die Fahrzeuge, so dieselbe hielten, von dem Ufer entfernt bleiben sollten, damit seine unterhabende Völker desto weniger Hofnung hätten, zurückzukommen, und desto tapferer in dem Treffen fechten sollten. Dieser Kunstgriff, dessen sich so viele andere Heerführer bedient haben, ihren Armeen Muth zu machen, war jedoch nicht heilsam, und diente zu weiter nichts, als die Verwirrung auf dem Rückzug der Türken zu vergrössern; dann da die Fahrzeuge nicht so geschwind, als es nöthig war, an das Ufer kommen konnten, die Flüchtlinge aufzunehmen, so liefen diese die äusserste Gefahr, sich völlig zu verlieren, wie sie dann wirklich, als sie kaum die sieghafte Russen sahen, die

General Bauer ruckt bis an die Donau vor;

Waffen

Waffen zu ihren Füssen wurfen, und sich zu Gefangenen ergaben.

Der General Bauer bekümmerte sich jedoch wenig um die feindliche Verschänzungen, sondern grief dieselbe mit solchem Nachdruck an, daß die 1000. Janitscharen, welche wohl sahen, daß ihr Widerstand zu nichts dienen könnte, als sie gänzlich aufzuopfern, ihre Zuflucht zu der Großmuth des Generals nahmen, und sich zu Gefangenen ergaben. Bey dieser Gelegenheit erbeuteten die Russen ausser den obgedachten Geräthschaften und Habseligkeiten auch 27. Canonen, daher der Groß-Vezier nicht eine einzige über die Donau zurück brachte, der diesem Vorgang von dem jenseitigen Ufer selbst zusahe, indem der verschanzte Hauffe gerade Isaccia gegen über stund.

Erbeutet den gesamten Rest des Türkisch[en] Geschützes,

Die Russen setzten sich hiernächst in den eroberten Schanzen fest, und befestigten dieselbe noch mehr, indem sie solchergestalt im Stande waren, auch die geringste Bewegungen und Schritte der Armee des Groß-Veziers zu beobachten, und durch die Kundschafter, deren viele und von verschiedenen Nationen waren, alle nöthige Nachrichten zu erhalten. Sie sahen nunmehre mit ihren eigenen Augen, was ihnen bisher von andern hinterbracht worden war, nemlich die Stellung der Ottomannischen Armee bey Isaccia, und deren Stärke. Neben dem, daß alles in der äussersten Verwirrung war, so herrschte unter derselben auch die Uneinigkeit, die ihr Zustand noch mehr verschlimmerte. Der Groß-Vezier warf seinen Unterbefehlshabern vor, daß sie zur Unzeit hätten über die Donau gehen, und ein Treffen wagen wollen, und ließ aus höchster Gewalt verschiedene derselben in Eisen schlagen, auch 4. Bassa enthaupten. Die Vollziehung dieses Urtheils brachte einen Theil seiner Völker in Harnisch, daß einige davon liefen, andere zusammen stunden, ihre Beschwerden vor den

u. verschanzt sich Isaccia gegen über.

Verwirrter Zustand der Türkischen Armee bey Isaccia.

Thron zu bringen, und den Halil-Bey zu verklagen, daß jedoch trotz der widrigen Zufällen, wodurch öfters die Befehlshaber der Armeen in Ungnade fallen, bey dem Ottomannischen Monarchen in Gnaden stund, und in dem Serail die getreuste Stützen hatte.

Polnische Conföderirte bey den Türken.

Es befanden sich, als das entscheidende Treffen vorfiel, viele Polnische Conföderirte, welche die Religion verändert hatten, bey der Türkischen Armee, es sey nun, daß sie dadurch zeigen wollten, daß sie den gegenwärtigen Krieg erregt hätten, oder daß sie derselben wirklich halfen, und verschiedene derselben waren von den Russen zu Gefangenen gemacht worden. Nach dem unglücklichen Treffen bey Cochzim, im vorhergehenden Jahr, wurden die wenige übrige Conföderirte, welche Christen bleiben wollten, mit ihrem Anführer Grafen Potocki nach Varna an dem schwarzen Meer gebracht. Das Elend ist nicht zu beschreiben, in welches sie versetzt wurden; ihre Noth war so groß, daß sie sich den Würmern preiß gegeben sahen. Einige derselben starben vor Hunger, andere durch das Schwerdt der rasenden Türken, und sie würden ihren Zustand gerne mit dem Zustand des geringsten Sclaven vertauscht haben. Der Pöbel schrieb ihnen das Unglück zu, so das Reich betrafe, und sparte weder Verachtung noch Spott gegen diese Unglückselige. Allein dieses alles schröckte den Grafen Potocki nicht ab, welcher einen Briefwechsel mit der Pforte und seinen mitverbündeten Landsleuten unterhielt, und noch immer Hofnung hatte, seinen gemachten Entwurf hinaus zu führen. Dieser gieng nicht nur dahin, das Vaterland von fremden Völkern zu befreyen, welches allezeit der einzige Wunsch der Polen war, ob sie gleich denselben wegen ihrer innerlichen Uneinigkeiten niemals völlig erfüllt sehen konnten, sondern auch diejenige Personen von dem Regiment in Polen zu entfernen, von welchen ganz Europa, ja der erlauchtete Theil der Nation selbst, einsehe, daß sie allzusehr an Rußland hiengen.

Unbeweglichkeit des Grafen Potocki.

Indem

Fürst Repnin erobert Isaccia,

Indem sich jedoch jene mit Hofnungen abspeisen liessen, so erndteten die Rußische Völker die Früchte ihres Sieges ein. Kaum ließ sich der General-Lieutenant Fürst von Repnin vor Ismail sehen, so dachte die dortige Besatzung, welche die Flucht der Ottomannischen Völker mit angesehen hatte, von denen sich viele in die Stadt zu flüchten suchten, vor Furcht nichts anders, als wie sie sich retten wollten. Die Völker des Fürsten hatten wirklich auf dieser Strasse über 1000. Türken erlegt, und fast eben so viele zu Gefangenen gemacht, worunter etliche Bassa waren, auch überdiß 37. Canonen, 6. Fahnen, 4. Trommeln, eine grosse Anzahl reich beladene Cameele und nicht weniges Vieh erbeutet. Die Einwohner der Stadt besannen sich daher nicht lange, den Russen die Thore zu öfnen; sie bemächtigten sich also derselben, und fanden in den dortigen Zeughäusern eine gute Anzahl Hau- und Schieß-Gewehr, auch nicht wenigen Kriegs-Vorrath und andere zum Rußischen Geschütz erforderliche Geräthschaften. Die Leutseligkeit der Rußischen Befehlshaber hatte bey den Bürgern zu Ismail schon zum Voraus einen so guten Eindruck gemacht, daß sie nicht die geringste Bestürzung über diesen Vorfall blicken liessen, und an dem folgenden Tage nach dem Einzug der Russen in der Stadt ihre Buden wieder aufmachten, und ihre Geschäfte ohne alle Besorgniß fortsetzten, gleich als ob nichts geschehen wäre.

und Kilia-Nova.

Die Unternehmungen der Generäle Repnin und Bauer waren nunmehr auf Kilia*) und Brailow gerichtet. Der Fürst kam zuerst dahin, als welcher sich dem Platz mit so starken Schritten näherte, daß er den 21sten August bereits vor dem-

*) Kilia-Nova, Callatia, eine veste Stadt in Bessarabien am Ausfluß der Donau. Sie heißt Neu-Kilia zum Unterschied von Alt-Kilia, welches eine kleine Insel ist, die die Donau macht.

demselben anlangte. Als er dahin kam, so war eben eine Feuersbrunst darinn ausgebrochen, welche mehr als 48. Stunden dauerte, daher er die förmliche Belagerung erst den 23sten anfangen konnte. Es wurde demnach in der Nacht auf den 24sten die erste Batterie zur Beschiessung aufgeworfen, die den folgenden Morgen fertig war, da dann die Laufgräben eröfnet wurden, welche so gute Wirkung thaten, daß er sich den 29sten Morgens nur noch einen Pistolen-Schuß weit von den Bollwerkern befand. Hier wurde eine zweyte Batterie errichtet, die an eben diesem Tag auf den Platz zu spielen anfieng. Die Belagerte liessen jedoch die Russen nicht ohne Widerstand vorrücken. Es waren 4000. Soldaten, welche die Stadt vertheidigten. Diese thaten zween Ausfälle, sie wurden aber, so tapfer sie auch stritten, das erstemal von dem Obrist-Lieutenant Tolstoi, und das anderemal von den Obrist-Lieutenants Klitschkow und Fabrizius zurückgeschlagen. Dieser zweyte Ausfall geschahe mit grosser Hitze, und Fabrizius selbst trug eine Wunde davon. Ueberhaupt kostete diese kurze Belagerung die Russen 158. Verwundete und 42. Todte, worunter der Geschütz-Major Unukow war. Da nun der Befehlshaber der Vestung sahe, daß seine Bemühungen vergebens wären, und daß sie nothwendig fallen müßte, so suchte er die Besatzung zu retten, und beschloß sich in Unterhandlungen einzulassen. Den 30sten wurde der Vergleich geschlossen, worinn der Besatzung zugestanden wurde, daß sie auf Fahrzeugen nach Tultscha jenseits der Donau gebracht werden sollte, welches genau erfüllt wurde. Man fand in dem Platz 4. Mörser, 64. Canonen, 8000. Kugeln, ungefähr 400. Fässer Pulver, und eine Menge Waffen nnd Kriegs-Verrath, auch einen guten Vorrath an Lebensmitteln.

Wirkungen der wiederholten Rußischen Siege.

Die Siege, welche von den Rußischen Armeen erfochten wurden, flößten nicht nur diesen Völkern immer mehren Muth und einen gewissen Enthusiasmus wider die gröste Gefahren, sondern

sondern auch den Befehlshabern eine Art von Gütigkeit ein, die nicht auszudrücken ist. Ein unlaugbarer Beweiß von diesen beyden Wirkungen war folgendes. Der Fürst Repnin nahm die Besatzung dieses Platzes, die sich ergeben hatte, nicht nur mit der äussersten Großmuth auf, sondern ließ sie auch überflüßig mit Lebensmitteln und allem, was zu einer bequemen Ueberfahrt über die Donau dienen konnte, versehen, so daß die Türken selbst seine Leutseligkeit preisen, die Beherrscherin von Rußland erhuben, und sich selbst und ihre Landsleute in ihrem Eifer, wider die Moscowitische Waffen zu fechten, laulicht machten. Ein Beweiß, wie hingegen die Russen immer mehr Muth bekamen, war die Belagerung von Kilia-Nova; die Brigadiers Suchotin und Ingelstrohm verlangten bey derselben die Anführung der Völker in der Schanze, und in den Vorstädten, ohne daß sie abgewechselt würden, und thaten sich sehr hervor. Der Brigadier Medem, der den Platz auskundschaftet und eine Topographische Charte dieser Gegenden verfertiget hatte, wollte gleichfalls an der Spitze der Angreifenden seyn; er wurde daher von dem Fürsten von Repnin zum ersten Ingenieur während der Belagerung gemacht, und verwaltete seine Stelle der grossen Schwierigkeiten und Gefahren, die ihn umgaben, ungeachtet aufs beste. Ueberdieß liessen sich verschiedene Freywillige bey dieser Gelegenheit sehen, unter welchen der Dänische Major Lopel war. Auch eroberte der Officier, welchen der Fürst von Repnin mit einer starken Parthey gegen dem schwarzen Meer abgeschickt hatte, den kleinen Hafen Tartur-Bunar, der nicht weit von diesem Meer lag, und bekam daselbst 24. Canonen in seine Gewalt.

Einnahm des kleinen Seehafens Tartur-Bunar am schwarzen Meer.

Einen so glücklichen Fortgang hatten die Unternehmungen der Armee des Generals Grafen von Romanzoff, der sich durch seine Siege und unvergleichliches Verhalten nicht nur den Beyfall seiner Allerhöchsten Frau, der Kayserinn, sondern

Beförderung des Grafen Romanzoff zum Feld-Marschall.

auch die gröste Lobsprüche und die Stelle eines Feld-Marschalls erwarb, eine Beförderung, welche unter den glänzensten Freuden-Festen geschahe, die an dem Petersburgischen Hof gefeuert wurden. Ein einziger trauriger Zufall kam dazwischen, nemlich der den 28ten August nach einer vorhergehenden Entzündung der Kehle erfolgte Tod des Prinzen Wilhelm Adolphs von Braunschweig, dessen Verlust die ganze Armee bedauerte, welche seine rühmliche Thaten gesehen hatte, massen er sich, ob er gleich ein Freywilliger war, in allen Treffen hervor that, die deutlichste Proben einer vollkommenen Kriegs-Wissenschaft ablegte, und sich den grösten Gefahren aussetzte. Dieser Prinz war den 18ten May 1745. gebohren, und hatte also noch nicht gar 26. Jahre zurück gelegt. Der König von Preussen hatte ihm das Regiment zugetheilt, dem drey seiner Oheime nacheinander vorgestanden waren, von welchen die zween letztere, nemlich die Prinzen Albrecht und Franz von Braunschweig, der erstere in Böhmen in der Schlacht bey Sohr, und der andere in der Lausitz in der Schlacht bey Hochkirchen getödtet wurden. Im vorhergehenden May war er von Seiner Preußischen Majestät zum General-Major erhoben worden. Sein Leichnam wurde nach Braunschweig gebracht, um in dem Begräbnißort seiner ruhmwürdigen Vorfahren beygesetzt zu werden.

Tod des Prinzen von Braunschweig.

So erfreulich die Nachrichten waren, welche von der Romanzoffischen Armee täglich bey Hof einliefen, eben so erwünscht waren die Nachrichten von dem Fortgang der zweyten Armee unter dem General-Lieutenant Grafen Panin. Dieser hatte, wie wir in dem vorhergehenden Theil erzählet haben, seine Völker vermittelst einer Schiff-Brücke über den Dniester gehen lassen, und zween Hauffen voraus geschickt, die von zween General-Majors angeführt wurden, welche ihren Weeg längst den beyden Ufern des Flusses nahmen, und ihm seinen Zug erleichterten. Dieß geschahe um die Mitte des

General Panin rückt weiter gegen Bender vor.

des Monats Julius, und je weiter diese Völker vorrückten, desto öfters kam es zu Schlägereyen, mit den zahlreichen Schaaren, die der Bassa von Bender aus der Vestung geschickt hatte, um zu erfahren, wie weit die Feinde vorrücken. In einem dieser kleinen Gefechte, das den 16ten vorfiel, wurden die Türken dergestalt geschlagen, daß sie der Major Dedewschin bis an die Brücke der Stadt verfolgte, und verschiedene davon zu Gefangenen machte. Auch stürzten drey derselben in den Graben, so schleunig war die Flucht. Die Scharmutzel dauerten hiernächst bis auf den 24sten mit grosser Lebhaftigkeit fort, indem immer neue Schaaren von der Besatzung ausruckten, das Rußische Lager auszukundschaften. An eben diesem Tage machte sich der Oberbefehlshaber Graf Panin mit den General-Lieutenants Rennekampf und Elmt selbst auf, die Vestung zu besichtigen, und die zu Unternehmung der Belagerung dienliche Oerter abzuzeichnen. Allein es stund nicht lange an, so merkten die Belagerte die Absicht des Feindes; sie thaten daher mit 3000. Mann Reuterey einen neuen sehr lebhaften Ausfall, um dieselbe zu vereiteln, wurden aber nach einem blutigen Handgemenge von den leichten Völkern genöthiget, sich wieder in die Stadt zurück zu ziehen, so daß die Ingenieus der Rußischen Armee ihre Beobachtungen glücklich vollenden konnten.

Gute Verfassung dieser Vestung.

Bender ist eine sowohl durch ihre natürliche Lage, als auch durch die Kunst stark bevestigte Stadt, die sich in der Geschichte unsers Jahrhunderts durch den hartnäckigten Aufenthalt Karls des XII. in derselben, und so manche andere Begebenheiten, welche sich in den beyden letzten Kriegen zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte mit ihr zugetragen haben, vornemlich berühmt gemacht hat. Da sie von der Pforte allezeit für sehr wichtig gehalten wurde, so pflegte sie auch zu Friedens-Zeiten ungefähr 20000. Mann Besatzung daselbst zu halten, und die Mauren wären beständig mit mehr

 als

als 300. Canonen besetzt. Die Eroberung dieses Platzes wurde zu allen Zeiten für sehr schwer gehalten, und der berühmte Marschall Münnich versuchte es nicht einmal, sie zu erobern.

welche von dẽ Russen zur Uebergab aufgefordert wird.

Den 26sten Julii wurde von dem General-Lieutenant Panin die förmliche Belagerung angefangen, zu welchem Ende er seine Armee in 5. Hauffen theilte, die hiernächst das abgemessene Lager bezogen. Der Seraskier, der in der Stadt zu befehlen hatte, ließ diese erste Unternehmung der Belagerung nicht ruhig abgehen, sondern suchte sie, vermittelst eines Ausfalls, wozu 5000. Mann gebraucht wurden, zu hindern, wiewohl vergebens, indem die Türken nach einem langen Scharmützel zurückgetrieben wurden. Der Graf von Panin ließ hierauf die Stadt znr Uebergabe auffordern, und bediente sich dazu 9. Türkischer Gefangener, denen er die Freyheit schenkte, mit dem Auftrag, dem Befehlshaber der Besatzung und Einwohnern von Bender vorzustellen, daß sie besser thun würden, ihr Vermögen und Leben durch einen anständigen Vergleich zu retten, als sich durch einen fruchtlosen Widerstand zur Wehr zu setzen, und also Gefahr zu lauffen, das Schicksal mit Gewalt eroberter Plätze zu erfahren. Allein die Türken gaben nicht einmal eine Antwort darauf, daher Panin unverzüglich Anstalt machte, die Lauf-Gräben zu eröfnen. Dieß geschahe den 27sten mit der glücklichsten Vorbedeutung, dann an eben dem Tage lief die Botschaft von dem den 18ten am Larga-Fluß den Grafen Romanzoff erfochtenen Sieg ein, weswegen unter dreymaliger Abfeyrung des Geschützes ein feyerliches Te Deum gesungen, und den Belagerten, um ihnen desto mehr Furcht einzujagen, in der Absicht, daß sie sich ergeben möchten, durch einen andern Gefangenen Nachricht davon gegeben wurde.

An den beeden folgenden Tägen war der General Panin beschäftiget, sein Lager noch mehr zu bevestigen, und die

Brücke

Brücke über den Dniester zu Stande zu bringen, die er mit zwo guten Schanzen auf beyden Seiten des Stroms bedecken ließ; da indessen der General-Major Fürst Prosorowski, den er abgeschickt hatte, mit seinem Hauffen Völker je länger je weiter gegen Oczakow vorrückte, und den 23sten Julii bey der Vestung Gas-hi-berj an den Küsten des schwarzen Meers ankam, wo er einen Hauffen Tartarn antraf, die er mit Erbeutung einer grossen Menge Viehes und anderer Dinge in die Flucht schlug. Auf solche Weise langte Prosorowski, nachdem er alle Einwohner dieser Gegenden hatte nach Neu-Rußland bringen lassen, vor Oczakow an, das er alsbald einschliessen ließ, da sich dann die Wallachen mit allen ihren Familien in sein Lager flüchteten, so daß den 6ten August 400. sowohl Manns- als Weibs-Personen daselbst eintrafen. Er befreyete solchergestalt 5000. Wallachen von dem Ottomannischen Joch, und nahm den Tartarn ungefähr 16000. Stück Viehes von allerhand Arten ab. Der Befehlshaber von Oczakow suchte wiederholter malen die Russen zu nöthigen, sich von dem Platz zu entfernen, und that mit dem besten Volk von der Besatzung verschiedene Ausfälle, wovon der heftigste mit 3000. Mann geschahe. Mit diesen gedachte er die Feinde zu überraschen. Er ruckte daher ganz in der Stille und bey Nacht aus der Stadt, und sein Vorhaben würde ihm gelungen seyn, wann der wachsame Fürst Prosorowski nicht in Zeiten davon benachrichtiget worden wäre. Er stellte sich demnach, als wüßte er nichts von der Annäherung der Türken, und wußte sie hierdurch in einen Hinterhalt zu locken, so daß nicht mehr als 400. durch eine schleunige Flucht in die Stadt zurück kamen, und die übrige allesamt mit einem Verlust von 3. Canonen und nicht wenigem Kriegs-Vorrath theils in Stücken gehauen, theils gefangen wurden.

Unternehmung des Fürsten Prosorowski wider Oczakow.

Gleiches Glück hatte der andere grosse Hauffe unter dem General Berg, welcher von der Armee des Grafen Panin wider

Gener. Berg in der Nachbarschaft von Precop.

wider die Crimmisch Tartarey abgeschickt worden war, und sich nach einer geschwinden Reyse nur noch zwo Tagreysen von Precop befand, als 500. Mann von der dortigen Besatzung einen Ausfall thaten, die jedoch von den Russen so lebhaft empfangen wurden, daß sie bis auf 30. Mann, welche entflohen, allesamt entweder umkamen, oder in die Gefangenschaft geriethen. Der General Berg vernahm von den Gefangenen, daß sich der gröste Theil dieser Tartarn bey der Armee des Groß-Veziers befänden, und daß nur eine geringe Anzahl zur Vertheidigung der Halb-Insel zurück geblieben wäre, die in Baxczir-Saray, dem ordentlichen Sitz des Kans, lägen. So gleich benachrichtigte er hievon seinen Ober-Befehlshaber, den Grafen Panin, und stellte ihm vor, wann seine unterhabende Völker zahlreicher wären, daß er Hofnung haben könnte, die ganze Crimm zu erobern, oder wenigstens diejenige Vortheile daraus zu ziehen, welche in dem letzten Krieg von den Marschällen Münnich und Lascy daraus gezogen wurden, die das ganze Land einnahmen und durchstreiften. Dem Petersburgischen Hofe war jedoch allzu viel an der Belagerung von Bender gelegen, von dessen Fall die Eroberung anderer Städte und der Besitz ganzer Länder abhieng; der General Berg mußte sich also begnügen lassen, die Linien von Precop dergestalt gesperrt zu halten, daß von dieser Seite keine Verstärkung zur Ottomannischen Armee kommen, und der Kan nicht mit den ausgezogenen Völkern in sein Vaterland zuruckkehren könnte, wiewohl die Tartarn aussprengten, daß ihr Oberhaupt zu Wasser bereits zu Caffa angekommen wäre.



Sechtes Capitel.

Belagerung von Bender; unvergleichliche Vertheidigung; Tod des Seraskiers. Gefecht zwischen den Russen und Tartarn. Die Budziackische Tartarn unterwerfen sich insgesamt Moscau. Bender mit Sturm erobert und geplündert. Bielgrod eingeschlossen. General Tottleben empfangt von den Georgianern den Eyd der Treue; bemächtigt sich dreyer Städte. Assoffisches Geschwader; Eroberung von Cotadis. General Medem bringt Cabardinien abermalen unter Rußische Botmäßigkeit. Absahrt des dritten Geschwaders. Neue Schiffe zu Petersburg ausgerüstet. Schöner Entwurf zur Erziehung hundert und zwanzig Rußischer Edelleute auf Kosten Catharina der II.

Bender belagert.

Die Belagerung von Bender war unstrittig eine der fürchterlichsten, die in neuern Zeiten vorgenommen wurde, wann man die Tapferkeit der Belagerer, und die Standhaftigkeit der Belagerten betrachtet, welche sich mit ausserordentlicher und Bewunderungs-würdiger Herzhaftigkeit vertheidigten, ohnerachtet sie, besonders auf erhaltene Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Armee des Groß-Veziers, wenige Hofnung zum Entsatz hatten. Die Besatzung war zahlreich, und die Befehlshaber derselben wollten die Belagerer durch wiederholte heftige Ausfälle, und alle mögliche Kriegs-Ränke müde machen. Allein je schwerer die Russen ihre Unternehmung fanden, desto grösser wurde ihr Eifer, sie zu einem erwünschten Ende zu bringen. Den 30sten ließ der General Panin die Laufgräben eröfnen, wozu sich alle sowohl hohe als niedere Officiers und Soldaten freywillig gebrauchen liessen. Die Eröfnung der Laufgräben selbst geschahe durch die Schaar des

Herzhafte Vertheidigung der Belagerten.

des General-Lieutenants Rennekampf, der sie in Person anführte, da sich zu gleicher Zeit alle hohe Officiers, ausgenommen diejenige, welche auf ihren Posten bleiben mußten, einfanden, an der Gefahr Theil zu nehmen, und den Soldaten Muth zu machen. In der Nacht wurden die Laufgräben ausbessert, und eine Batterie von 25. grossen Canonen errichtet.

Der Seraskier läßt die Vorstädte anzünden.

Den 31sten ließ der Seraskier, als Befehlshaber der Vestung, die Vorstädte anzünden, und verdoppelte das Feuer seines Geschützes; der General Panin untersuchte die Werke, und es wurden 2500. Mann darzu gebraucht. Den 1sten August waren alle Batterien zu Stande gebracht, daher das Feuer von allen Seiten anfieng. Die Besatzung antwortete sehr lebhaft, und unerachtet die Bomben zweymal Feuer in der Stadt angezündet hatten, so wurde es doch sogleich wieder gelöscht. An eben dem Tage brannten die Türken den Ueberrest der Vorstädte ab, und machten Mine, daß sie sich bis aufs äusserste Vertheidigen wollten. Den 2ten nöthigte das Feuer des Rußischen Geschützes die Türken, die Verschanzungen zu verlassen, die sie vor der Stadt aufgeworfen hatten, und die Nacht darauf von den Belagern eingenommen wurden. Die Türken zogen sich in ihre zweyte Linie zurück, die nur 200. Ellen von der Stadt entfernt war, und thaten verschiedene Versuche, die Feinde aus ihrem neuen Posten zu vertreiben, allein die Rußische Jäger schlugen sie mit grossem Verlust zurück.

Wiederholte Anfälle der Türken.

Man arbeitete hiernächst an den Batterien, sie näher gegen die Stadt zu bringen, und die Laufgräben zu verbessern. Den 3ten thaten die Türken einen neuen Ausfall, allein ohne Wirkung; wobey ihnen die Russen so nahe auf den Rucken kamen, daß sie fast bis an die Ebene der Stadt eindrangen, und sich desjenigen Theils der Vorstädte bemächtigten, der noch nicht abgebrochen war, von da sie jedoch, nachdem sie sich eine Zeitlang daselbst gehalten hatten, Befehl erhielten, in ihre Linien zurück zu kommen. Vom 3ten bis den 7ten wurden Batterien aufgeworfen, und die Laufgräben ausgebessert. Zu gleicher

Zeit wurde die Stadt lebhaft beschossen, so daß auch Feuer darinn angezündet wurde, welches jedoch bald gelöscht wurde. Die Ausreisser sagten, daß die Belagerte Mangel an Wasser hätten. Die Rußische Batterien jenseit des Dniesters suchten daher zu verhindern, daß kein Wasser aus dem Fluß geschöpft und der Stadt zugeführt werden könnte. Den 7ten that die Besatzung einen Ausfall ohne Wirkung. Den 10ten wurde die dritte Parallele mit der Hacke bis auf einen Flinten-Schuß von der bedeckten Strasse fortgesetzt. In dieser Nacht thaten die Belagerte einen neuen Ausfall, allein sie wurden dergestalt geschlagen, daß sie nicht einmal, nach ihrer Gewohnheit, die Todte mit sich fortschleppen konnten. An eben dem Tage schickte der General Panin einen Gefangenen ab, die Belagerte von der völligen Niederlage des Groß-Veziers zu benachrichtigen, allein sie beschlossen, sich aufs äusserste zu wehren. Auch sagten 3. Wallachen, welche aus der Stadt kamen, daß der Seraskier Mahomet Ursa Valissi unversehens, und vermuthlich an Gift, gestorben wäre; daß eine Bombe einen Bassa getödtet hätte; daß Emin Bassa von drey Roßschweifen zum Befehlshaber der Stadt gewählt worden wäre, und daß er, um seinen Leuten Muth zu machen, ausgesprengt hatte, daß die Rußische Armee geschlagen worden wäre. Dieß bewog die Türken, den 11ten um Mitternacht mit grosser Anzahl einen abermaligen sehr hitzigen Ausfall zu thun; allein sie mußten sich, mit Hinterlassung ihrer Todten auf dem Schlachtfeld, zurück ziehen, wobey der Graf von Panin selbst gegenwärtig war.

Tod des Seraskiers.

Da der General-Major Kamenskoi an eben dem Tag Nachricht erhielt, daß die Tartarn gegen der Donau vorrückten, so schickte er den Major Dedewskin mit 1087. Mann ab, Kundschaft von der Sache einzuziehen. Dieser Officier traf den folgenden Tag die Geräthschaften der Tartarn an, die von 1500. Mann bedeckt wurden, von welchen er 600. in die

Scharmützel zwischen den Russen und Tartarn.

Pfanne hieb, verschiedene zu Gefangenen machte, und den Ueberrest zerstreute, wobey er eine reiche Beute machte, und eine grosse Anzahl Pferde und Vieh wegnahm. Indem er jedoch zurückkehrte, so wurde er von 9000. Tartarn unringt, daher er die Beute zurück ließ, und sich in guter Ordnung mit einem Verlust von nicht mehr als 187. Todten und 27. Verwundeten zurückzog.

Den 12ten um Mitternacht thaten die Türken wieder einen Ausfall, und griefen die beyde Flügel der Russen an, sie wurden aber durch das Cartetschen- und Granaten-Feuer der Russen zurückgetrieben. Nachdem sich die Türken wieder in Ordnung gestellt hatten, so wagten sie einen neuen Angriff, wurden aber neuerdingen zurückgeschlagen. Der General-Major Lobel bediente sich dieser Gelegenheit, mit seiner Abtheilung aus den Verschanzungen auszurucken, und nöthigte die Türken zum drittenmal zu fliehen. Die Grenadiers waren im Begriff, sich der bedeckten Strasse zu bemächtigen, allein der General Lobel wurde gefährlich verwundet, und starb etliche Augenblicke hernach. Er that sich allezeit durch seinen Muth und Tapferkeit hervor, und sagte, als er den letzten Athem holte, daß er gerne stürbe, da er sein Leben für seine Allerhöchste Frau und ihr Reich hätte aufopfern können. Dieser Zufall kam den Türken zu statten, daß sie, wiewohl nicht ohne beträchtlichen Verlust, in die Stadt zurückkommen konnten. Den 14ten erlaubte der General Panin dem Bassa, seine Todten abholen zu lassen, und den 15ten that der Türkische Befehlshaber einen neuen, aber fruchtlosen, Ausfall. Aller dieser Bemühungen der Besatzung ungeachtet wurden die Laufgräben fortgesetzt, und zu einer immer grössern Vollkommenheit gebracht, nachdem die Russen vom 2. bis 15. Aug. den General-Major Lobel, den Hauptmann Weber, 3. Leitenants, und 240. theils Unter-Officiers, theils Gemeine verlohren hatten. Auch wurden 22. Officiers und 631. Gemeine verwundet.

Die Russen verlieren vor Bender den General Lobel.

So tapfer jedoch die Russen angriefen, so herzhaft vertheidigten sich die Türken, und brachten ihren Feinden so blutige Streiche bey, daß der General-Lieutenant Graf Panin den Feld-Marschall Romanzoff um Verstärkung bitten mußte. Die Siege der Rußischen Waffen hatten inzwischen einen andern wichtigen Nutzen. Die Horden *) der Budziackischen Tartarn, welche zwischen der Donau und dem Dniester wohnen, befürchteten nicht ohne Grund, daß es ihnen zuletzt übel gehen würde, und schwermten in dem Lande Jendson zwischen dem Dniester und Dnieper herum. Ihr beständiger Verlust samt den täglichen Veranlassungen zu Klagen, welche ihnen die Pforte gab, die einen Eingrif nach dem andern in ihre Freyheit machte, und sie zwang, einen Kan zu erkennen, den sie nicht selbst erwählt hatten, ob sie gleich Kraft ihrer Verträge mit dem Ottomannischen Hofe das Recht dazu hatten, war die vornehmste Ursache, welche diese Völker bewog, sich dem Gehorsam des Groß-Herrn zu entziehen, und Rußland zu unterwerfen.

Weiterer Fortgang der Belagerung.

Die Budziackische Tartarn unterwerfen sich Rußland.

Die Aeltesten des Volks begaben sich in das Lager des Grafen Panin, und schlossen mit diesem General, nachdem sie ihre Gesinnungen an den Tag gelegt hatten, folgenden Vergleich:

Ihr Vergleich mit dem Grafen Panin.

*) Horde ist bekanntlich ein Tartarisches Wort, das ein Dorf bedeutet, worinn ein Hauffe herumstreiffender Völker wohnet, die ihre Gezelte bald da bald dort aufschlagen. Eine Horde bestehet aus 50. oder 60. Gezelten, die im Ring herum stehen, so daß in der Mitte ein offener Raum bleibt. Die Einwohner einer jeden Horde machen eine Compagnie Soldaten aus. Der Aelteste derselben ist gemeiniglich ihr Hauptmann, und hangt von dem General und Fürsten der Nazion ab.

„Im Jahr 1770. den 6ten (17ten) August unter den „Mauren von Bender, in dem Lager des Ober-Befehlshabers „der zweyten Rußischen Kayserl. Armee, Generals en Chef, „Senators und Ordens-Canzlers, Grafen Panin.

„Wir unterschriebene Mursen und Vorsteher, Abgeord„nete der gesamten Budziackischen Mursen und Gemeinden, „erklären Kraft gegenwärtiger Urkunde, daß wir gesamte Mur„sen, Vorsteher und alle Völker von Jedissan und Budziack, „nachdem wir von gedachten Grafen Panin angegangen wor„den sind, samt und sonders ohne Ausnahme nach unserer Re„ligion geschworen haben, uns von den Türken zu trennen, „ihrer Oberherrschaft gänzlich zu entsagen, mit dem Rußischen „Reich Freundschaft zu machen, und uns mit demselben zu ver„binden, also daß wir in demjenigen Zustande, wie wir jetzo „sind, unter dem Schutz und Beystand Ihrer Kayserl. Ma„jestät, der Kayserinn aller Reussen, nicht als Unterthanen, „sondern mit Beybehaltung unserer alten Gesetze, Gewohnhei„ten und Freyheiten bleiben.„

„Wir machen uns zugleich anheischig, durch unsere Mur„sen auch die Crimm sammt andern Tartarn dahin zu brin„gen, daß sie ein gleiches thun, und werden niemals keinen „andern als unser Oberhaupt oder Kan annehmen und erken„nen, als der dieser unserer gemeinschaftlichen Gesinnung und „guten Absicht beytritt.„

„Wir versprechen auch, durch Hülfe der Russen das „ganze Tartarische Gebiet frey und von jedermann unabhän„gig zu machen, wie es vormals war.„

„Und davon geben wir Kraft der Vollmacht, die uns „von allen Gemeinden mitgetheilt ist, durch diesen vorläufigen „Vergleich die feyerlichste, heiligste und vollkommenste Versiche„rung.

„rung. Zu mehrerer Sicherheit lassen wir auch einen Murfen „von Jedissan, und einen von Budziack, wie auch einen von „den Vorstehern beyder Nationen hier zu Geiseln, bis und „dann der Vertrag, der zum besten beyder Theile abzielt, wird „geschlossen seyn.„

„Seine Excellenz der General und Ober-Befehlshaber „Graf Panin gestatten dagegen uns und allen den Unsrigen „den freyen Durchzug auf der andern Seite des Dniesterstroms „und einen friedlichen Aufenthalt in unsern Wohnungen, und „geben uns das getreue und unveränderliche Wort, daß uns „von dem Tage der Unterschrift des gegenwärtigen Vergleichs „an in Zukunft alle Freundschaft, Wohlgewogenheit und Hülfe „zugestanden und geleistet werden solle, als welche von uns al„len und von den übrigen Gemeinden unverletzlich und wechsel„seitig beobachtet werden wird; wobey unsere Pflicht und „Schuldigkeit seyn wird, den Rußischen Völkern durch be„sondere Boten und alsbald Nachricht zu geben, wann die Tür„ken irgend etwas wider sie unternehmen wollten.„

„GOtt der HErr, die Quelle alles Guten, unterstütze und „seegne diese gute Gesinnung, und bestätige unsere Freundschaft „mit dem Rußischen Reich ewiglich.„

„Gegenwärtige Urkunde, die wir zu mehrerer Gültigkeit „und Sicherheit mit eigener Hand unterschrieben, und mit un„sern Siegeln versiegeln, wird Sr. Excellenz dem Grafen Pa„nin übergeben, und wir haben von ihme eine gleiche erhalten, „die mit seiner Hand unterschrieben, und mit seinem Pett„schaft versiegelt ist.„

Dieser Vergleich war von 26. Tartarn unterschrieben.

Standhafter Entschluß u. Hofnung der

Die Belagerung von Bender dauerte immittelst den gan- zen August hindurch von beyden Seiten mit gleichem Eifer fort.

Türkischen Besatzung in Bender,

Die Russen konnten ihre Arbeit nur langsam fortsetzen, so häufig und heftig waren die Ausfälle der Besatzung; dann da die Vestungswerke, die von einem Tag zu dem andern fertig wurden, immer wieder von den Belagerten zu Grunde gerichtet wurden, so kostete es täglich neue Mühe, sie wieder herzustellen, und die Moscowitische Befehlshaber selbst bewunderten die Unerschrockenheit der Türken. Diese hofften, sie würden sich so lange halten können, bis der Sommer vorüber wäre, in Erwartung, daß die Russen mit Einbruch der strengern Jahrszeit die Belagerung würden aufheben müssen, und daß sie wegen der Sümpfe, mit welchen das Land angefüllt ist, bey anhaltendem Regenwetter nicht würden unter freyem Himmel aushalten können, ohne die ganze Armee durch allerhand Krankheiten, so daraus entstehen müßten, aufzureiben. Da nun auch ein Theil des Septembers vorüber war, und der General Panin eben diejenige Gefahren befürchtete, welche die Türken in ihrer Hofnung unterhielten, so beschloß er, die Eroberung dieses so wichtigen Platzes durch einen allgemeinen Sturm zu versuchen, um so mehr, da er von der Romanzoffischen Armee 6. Regimenter zur Verstärkung erhalten hat.

das nach einem hartnäckigten Gefecht von den Russen mit Sturm erobert wird.

Die Nacht vom 26ten Sept. wurde hierzu ausersehen. Den Abend zuvor ließ der General Panin die Compreßions-Kugel in die Höhe steigen, die das Zeichen zum Sturm war, wozu er 11000. Mann Fußvolks gebrauchte, welche sich mit gröster Unerschrockenheit und ausserordentlichem Muth dazu anschickten. Die Besatzung, die noch aus 15000. Mann bestund, vertheidigte sich mit einer Tapferkeit, die der Verzweiflung glich, und machte den Feinden jeden Schritt im Vorrücken streitig, so daß das Blut auf beyden Seiten strohmweis floß, nachdem das Gefecht mit gröster Hitze bis gegen 8. Uhr des Morgens gedauert hatte. Als endlich der Bassa Emin sahe, daß die tapfere Bemühungen seiner Janitscharen nichts helfen würden, so dachte er wenigstens diese zu retten, wann er ja die Stadt verlieren sollte, oder noch den letzten Streich zu wagen, und die Belagerer selbst anzugreifen.

Die

Die Russen glaubten wirklich, daß sie keine Feinde mehr vor sich hätten, und daß die Türken durch die andere Seite der Stadt flöhen, als sie 1500. Spahis und 500. Janitscharen auf der Seite gegen dem Strohm zu aus der Vestung rücken sahen. Der Rußische Befehlshaber hatte jedoch diesen Vorfall vorausgesehen, und den grösten Theil seiner Reuterey dahin gestellt, welche verhinderte, daß dieser kleine aber herzhafte Hauffe nicht weiter vorrücken konnte. Wiewohl nun die Sache abermal fehl schlug, so verlohr doch der Bassa den Muth nicht, sondern grief mit der grösten Wuth das Rußische Lager selbst an, worinn bloß die Kranke und Verwundete zurückgeblieben waren, und würde darinn eine traurige Verwirrung angerichtet haben, wann der Graf Panin nicht in Person mit einigen Regimentern Fußvolks und Reuterey herbeygeeilt wäre. Noch wollten die Türken ihr Leben theuer verkauffen, und fochten in dem Rußischen Lager so lange, bis sie ausser wenigen, die gefangen, fast allesamt in Stücken gehauen wurden. Die Rußische Völker hatten indessen alle Vestungswerke der Stadt eingenommen, von welcher sie nun Meister waren, und machten hiernächst, als der Ober-Befehlshaber zurück kam, Anstalt, das Schloß zu stürmen, wohin sich Emin Bassa mit dem Rest der Besatzung geflüchtet hatte. Der Türkische Befehlshaber verlangte einen Vergleich einzugehen, allein es wurde ihm keiner zugestanden, so daß er genöthiget war, sich mit allen seinen Leuten zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben.

Verlust der Russen und Türken bey diesem Sturm und während der Belagerung.

Dieser Sturm kostete die Russen nach ihrem eigenen Geständniß ungefähr 600. Todte, worunter der Obrist Miller, der Freyherr von Stein, und andere Ober-Officiers waren, und bey 2000. Verwundete, unter welchen sich die Obristen Harff und Wassermann, und der Obrist-Lieutenant Prinz von Isenburg befanden. Der Verlust der Türken bestund in ungefähr 5000. Todten, und 11790. wurden verwundet und gefangen. Ueberhaupt sagten die Russen, daß sie während der Belagerung 5000. Mann verlohren hätten, den Verlust ihrer Feinde aber rechne-

rechneten sie während dieser Zeit auf 30000., worunter jedoch die Einwohner mitbegriffen waren.

Die Stadt von den Russen geplündert.

Die mit Sturm eroberte Stadt wurde den sieghaften Soldaten preiß gegeben, welche eine reiche Beute darinn machten, um so mehr, da verschiedene der vermöglichsten Herren der Wallachey ihre beste Habseeligkeiten nach Bender geschickt hatten, weil sie diesen Platz für unüberwindlich hielten.

Erbeutete Siegeszeichē und anderer Vorrath.

Die Einwohner erfuhren die strenge Wirkungen der Waffen, die bey solchen Gelegenheiten unvermeidlich sind, ohnerachtet die Rußische Officiers allenthalben zugegen waren, diesen Unglücklichen das Leben zu retten und das Blutbad zu verhindern. Die von den Russen eroberte Siegeszeichen waren 4. Roßschweife, 14. Commando-Stäbe, 24. Fahnen, worunter des Seraskiers seine war, 203. metallene und 59. eiserne Canonen. Der in den Zeughäusern gefundenen Bomben, Granaten und Kugeln waren 30000. nebst 21000. Fäßgen Pulver, und einer grossen Menge andern Kriegs-Vorraths, 50000. Pfund Zwieback, 400. Fässern Meel und 50. Säcken mit Getreide.

Freude zu Petersburg über diese Eroberung.

Belohnungen der Rußischen Anführer.

Was für Freude die angenehme Nachricht von der Eroberung von Bender zu Petersburg erweckt habe, davon zeugten die Feyerlichkeiten, so bey dieser Gelegenheit an dem Hofe angestellt wurden. Der Obrist Braun, welcher der Ueberbringer davon ware, erhielt die Stelle eines Brigadiers; der General-Lieutenant Graf Panin wurde von der Kayserinn, Seiner Allerhöchsten Frau, mit dem grossen Kreutz des St. Georgen-Ordens beehrt, und mit einem Strich Landes von 2700. Bauren beschenkt, nach deren Anzahl die Einkünfte in Rußland berechnet werden. Die General-Lieutenants Rennekampf und Freyherr von Elmpt wurden zu Rittern des zweyten, und die General-Majors Gerbel und Wolff, wie auch der Obrist Tolkersahm zu Rittern der dritten Classe eben dieses Ordens ernannt. Die Brigadiers Rsclefskoy, Pachorin, Ernstscletenkoff,

tenkoff, Freyherr von Ingelstrohm, und Koschkin zu General-Majors erklärt.

Nachdem sich die Armee des Grafen Panin von Bender Meister gemacht hatte, so konnte sie ihre Unternehmungen ungehindert weiter fortsetzen. Wie nun dieser Ober-Befehlshaber die Regimenter, welche ihme der Graf von Romanzoff zur Verstärkung gesandt, nicht weiter nöthig hatte, so schickte er den General-Major Kamenskoi mit einem Hauffen von 3000. Mann und 15. schweren Canonen ab, den Fürsten Repnin zu verstärken, der die Stadt Ackermann oder Bielgorod belagerte; einen andern Theil seines Geschützes sandte er dem Grafen von Bruce, der auf Ibrailoff loß gieng.

Bielgorod belagert.

Ibrailoff eingeschlossen.

Was vieles zu dem glücklichen und geschwinden Fortgang der beyden Armee am Dniester und gegen der Donau beytrug, das waren die Unternehmungen der Generäle Tottleben und Meden, welche zu gleicher Zeit nicht nur verschiedene Türkische Länder eroberten, sondern auch dadurch verhinderten, daß von jenen Gegenden keine Hülfsvölker zur Armee des Groß-Veziers geschickt werden konnten. Der Graf von Tottleben war seit geraumer Zeit mit etlich 1000. Russen in Georgien, wozu sehr viele Freywillige von Archangel gestossen waren. Während dieses seines Auffenthalts hatte er Gelegenheit einzusehen, daß der bekannte Heraklius in seinem Lande nicht in dem Ansehen stünde, und diejenige Parthey hätte, womit er dem Rußischen Hofe geschmeichelt hatte. Tottleben sahe ihn für einen Herumschwärmer an, und beschrieb ihn auf solche Weise der Kayserinn, mit dem Zusatz, daß Heraklius auf ganz etwas anders bedacht wäre, als auf die Vortheile von Moscau, und sich der Rußischen Waffen bloß allein zu bedienen suchte, um die Ober-Herrschaft von Georgien an sich zu ziehen, und sich von jedermann unabhängig zu machen. Der General traute diesen Entdeckungen so vieles zu, daß er den Heraklius völlig fahren ließ, und ihn ausser Stand setzte, etwas unternehmen zu kön-

General Tottleben läßt sich die Georgianer huldigen.

Dessen Beschreibung v. dem Prinzen Heraklius.

nen; dagegen besetzte er die vornehmste Städte der Provinz mit seinen eigenen Leuten, ließ sich von dem Prinzen Salomon, dem Patriarchen und den vornehmsten Herren in Georgien im Namen Catharina II. den Eyd der Treue schwören, und schritte hiernächst, nachdem er sich von dieser Seite genugsam sicher gestellt hatte, zu weiteren Unternehmungen. Er rückte mit seinen Völkern, die nicht recht zahlreich waren, und zu welchem sich viele Georgianer geschlagen hatten, in das Ottomannische Gebiet ein, und eroberte gegen dem Ende des Julius ohne grossen Widerstand die 3. Türkische Plätze Scheripa, Bagdad und Cataris, wobey er die 3. Bassa und Befehlshaber derselben samt den Besatzungen und vielen Aga zu Gefangenen machte.

Erobert verschiedene Türkische Plätze.

Die Bestimmung des General Tottlebens gieng dahin, sich dem schwarzen Meer zu nähern, um denen von dem Feld-Marschall Romanzoff abgeschickten Hauffen, die bereits bis nach Kilia-Nova gekommen waren, die Hand zu bieten, und die Gemeinschaft zwischen diesem Theil von Asien und Konstantinopel zu verhindern oder gar aufzuheben; zu welchem Ende er von der Flotte, die bereits zu Assoff fertig lag, unterstützt werden sollte. Diese bestund aus 65. platten Barken, deren jede mit zwo 24. pfündigen Canonen bewafnet war, und welche etliche 1000. Mann am Bord haben sollten. Er wandte daher alle mögliche Mühe an, an das schwarze Meer durchzudringen. Er rückte gegen Cotatis, der Hauptstadt des Landes Imirette, vor, die am Fluß Phasis liegt, allein er traf die Besatzung auf so guter Hut an, daß er sie nicht überrumpeln konnte. Er mußte sie verschiedene Tage belagern, und die Türken thaten häufige Ausfälle, wobey sie sich hartnäckig wehrten; allein das lebhafte Feuer, das aus dem Rußischen Geschütz auf das dortige Schloß gemacht wurde, that so gute Wirkung, daß die Vestungswerke ein Loch bekamen, worauf ein allgemeiner Sturm vorgenommen, und der Platz mit gewafneter Hand erobert, die Ottomannische Besatzung aber gröstentheils in die Pfanne gehauen wurde, so

Assoffische Flotte.

Cotatis mit Sturm eingenommen.

daß die Russen nicht mehr als 160. Gefangene machten, und 4. Fahnen, 17. Canonen, auch vielen Kriegs-Vorrath erbeuteten. Nachdem es in dieser wichtigen Stadt wieder ruhig war, deren Christliche Einwohner der Graf in Freyheit setzte, so setzte er seinen Weeg schleunig fort, um eine vortheilhafte Stellung bey Kalzike zu nehmen, von da die Gemeinschaft mit Byzanz gesperrt werden konnte, ausserdem daß er hieselbst wenige Tagreysen von dem schwarzen Meer entfernt war.

General Medem bringt Cabardinien neuer Dingen unter Rußische Bottmässigkeit.

Nicht weniger erfreulich waren die Nachrichten, welche die Rußische Kayserinn von dem General Medem erhalten hatte. Dieser hatte bereits im vorhergehenden Jahr ganz Cabardinien, eine Provinz, welche einen Theil der grossen Tartarey ausmacht, unter seine Bottmäßigkeit gebracht. Die herumirrende Einwohner blieben jedoch Rußland nicht lange getreu, sondern empörten sich bald wieder; allein der General Medem verhielt sich so klug, daß er sie eben so leicht aufs neue zum Gehorsam brachte. Um jedoch fernern Unordnungen vorzubeugen, so richtete er die Regierung dieses Landes so gut als möglich ein, setzte zween besondere Stadthalter darüber, und gab ihnen die genaueste Vorschrift, wornach sie sich zu richten hätten, nahm auch verschiedene von den vornehmsten dieser Tartarn zu Geiseln, von welchen er zween nach Petersburg schickte.

Freudenfeste zu Petersburg.

Diese Hauptstadt genoß die vollkommenste Ruhe, und man spürte daselbst nichts von dem Krieg, ausser daß ein Freudenfest auf das andere folgte, und in Gegenwart der Kayserinn und des Groß-Fürsten wegen der wiederholten Siege, welche von den Anführern der beyden Armeen und der Geschwader in dem Archipelagus berichtet, und durch die eroberte Siegeszeichen, welche Ihre Kayserl. Majestät erhielten, da unter andern von dem Grafen von Romanzoff drey Gezelte des Groß-Veziers anlangten, deren jedes man am Werth auf 200000. Gulden schätzte, bestätiget wurden, ein Te Deum nach dem andern abgesungen wurde.

Abreise des dritten Rußischen Geschwaders nach dem Archipelagus.

Das dritte von ebengedachten Geschwadern, das den Vice-Admiral Arff, einen Dänen, zum Anführer hatte, von welcher Nation auch die Befehlshaber und fast alle Schifs-Officiere waren, welche sich darauf befanden, und aus 21. Seegeln bestund, worunter 5. Schiffe von der Linie, und die übrige Fregatten, Galliotten, Bombardier- und Fracht-Schiffe waren, welche insgesamt zu Kronstatt und Reval ausliefen, und mehr als 2000. der auserlesensten Land-Soldaten am Bord hatten, langte den 23ten Julii auf der Rhede vor Koppenhagen an, wo es sich etliche Tage aufhielt, um sich mit neuen Schifs-Geräthschaften zu versehen, und 400. Seeleute samt 13. Unter-Officiers einzunehmen, und sodann seine Reise mit günstigem Wind weiter nach dem mittelländischen Meer fortsetzte.

Neue Schiffe zu Petersburg ausgerüstet.

So ansehnlich die Seemacht war, welche die Rußische Kayserinn bereits wider die Ottomannische Levante abgeschickt hatte, so ließ sie es doch hierbey nicht bewenden, sondern ließ immer neue Schiffe von verschiedener Grösse bauen, nahm auch öfters die Arbeit in Augenschein, und war allezeit mit dem Groß-Fürsten, ihrem Sohn, persönlich zugegen, wann sie in das Wasser gelassen wurden. Bey dem allen war die grosse Monarchin ohne Aufhören darauf bedacht, die Rußische Nation gesitteter zu machen, und sie zu immer weiterer Ausbreitung ihrer Kenntnisse aufzumuntern. Die Auferziehung ihrer Unterthanen und vornemlich des Adels war unstreitig einer der vornehmsten Gegenstände des grossen Peters, und Catharina II als eine Nachahmerin dieses Verbesserers seiner Nation, welche die grosse Entwürfe des erhabenen Alexiowiz niemals aus den Augen ließ, hatte schon vor 3. Jahren ein Collegium gestiftet, worinn 120. Knaben, welche höchstens 6. Jahre alt waren, auferzogen werden sollten. Man nimmt dazu die Söhne reicher oder armer Edelleute, deren Bestimmung gröstentheils das Kriegswesen ist, und welche Cadetten genannt werden.

Schöner Entwurf zur Auferziehung 120 Rußischer Edelleute auf Kosten der Kayserinn.

Alle 3. Jahre kommen sie aus diesem Stift in ein anderes, und werden von einer gleichen Anzahl Knaben, die das nemliche Alter haben abgelöset. Diese berühmte Schule, welche jetzo drey Jahre dauret, wurde in dem gegenwärtigen Jahr zum erstenmal mit neuer Knaben besetzt, und wir glauben, unsern Lesern ein Vergnügen zu machen, wann wir ihnen einen genauern Abriß von einer Anstalt liefern, welche verdiente, daß sie allgemeiner würde.

Nähere Nachricht von dieser Anstalt.

Kaum kommen die Knaben in das gedachte Haus, so werden sie vom Haupt bis auf die Füsse auf Kosten Ihrer Kayserl. Majestät neu gekleidet, welche bis daher ihre Auferziehung, ihren Unterhalt und ihre Beförderung selbst über sich nimmt. Die Kleidung in diesem Haus ist des Winters ein tüchener und des Sommers ein zeugener dunkler und kleiner Rock und Hosen, Manschetten und Halsbänder von Battist-Leinwand, weisse Strümpfe, und klein rundgeschnittene Haare. Die Knaben sind in 8. Classen eingetheilt, deren jede 15. oder 16. Schüler in sich begreift, weil ausser der festgesetzten Anzahl immer einige überzählige da sind, für welche Ihre Kayserl. Majestät die Kost bezahlen. Die Frau la Faud ist bekanntlich Ober-Hofmeisterinn des Hauses, sie wohnt aber nicht in demselben, sondern hat ein anderes Haus, wo eine gleiche Anzahl Mädgen unterhalten wird, für welche Ihre Majestät auf gleiche Weise sorgen; doch macht sie alle Wochen zwey oder dreymal einen Besuch daselbst. Neben dieser Dame sind acht Hofmeisterinnen da, für jede Classe eine; jede derselben hat ein Zimmer neben dem Saal, worinn die Knaben ihrer Classe schlaffen, jeder in seinem besondern Bett, das aus einem Polster, einem Küssen, und einer cattunenen abgenähten Decke besteht.

Die tägliche Geschäfte sind also ausgetheilt: die samtliche Knaben, wann sie nicht krank sind, stehen um 6. Uhr des Morgens auf, werden gewaschen und in Gegenwart der Hofmeisterinn angekleidet; eine halbe Stunde nach 6. Uhr läßt man dieselbe,

nachdem sie ihr Gebet verrichtet haben, einen Spatzier-Gang im Garten machen, und giebt ihnen sodann ein Frühstück, das in ein paar Schaalen Thee mit Milch, und einem kleinen weissen Brod bestehet. Dieß geschicht im Speisezimmer. Von 8. bis 10. Uhr lernen sie in Gegenwart der Hofmeisterinn jeder Classe lesen und reden, wozu gewisse Tafeln, die zu dem Ende verfertiget, und womit alle 8. Classen versehen sind, gebraucht werden. Um 10. Uhr kommen die Rußische Lehrmeister; während des Unterrichts bleiben nur 4. Hofmeisterinnen da, deren jede die Aufsicht über zwo Classen hat. Auf den Mittag gehen sie in das Speisezimmer, das in Gestalt eines Hufeisens gebaut ist, und das Essen ist nicht weniger gesund als niedlich. Alle zween Tage wird mit dem Tischzeug abgewechselt, und so auch mit dem übrigen weissen Zeug, als Hemdern, Halsbändern, Strümpfen u. s. w. Um 1. Uhr gehen die Kinder wieder spatzieren, wie des Morgens um 6½. Uhr. Von 2. bis 6. Uhr haben sie Lehrmeister im Zeichnen, im Clavier, und der deutschen Sprache, und diese Uebungen dauren ununterbrocher fort, ausser daß ihnen um 4. Uhr etwas zum Abendbrod gegeben wird. Um 7. Uhr stehen sie von dem Abendessen auf; jede Hofmeisterinn führt ihre Classe in ihr besonderes Schlafzimmer, wo ihnen die hierzu bestimmte Mägde Füsse und Hände waschen; wann sie abgezogen sind, welches ohne Geräusch und mit Anstand geschiehet, das ist, um 9. Uhr, sind alle im Bette, und die Hofmeisterinnen vertreiben sich in ihren Zimmern die Zeit, womit es ihnen gefällt. Diese dörfen nicht öfter als alle 14. Tage ausgehen, und auch alsdann müssen sie bey dem Essen seyn; nach 7. Uhr des Abends darfen sie nicht mehr ausser dem Hause seyn, weil sie beym Niedergehen der Kinder gegenwärtig seyn müssen; zum Ersatz dessen gehen sie mit allen Ehren aus, die sie verlangen können, und werden mit Hof-Lacquaien und Gutschen bedient. Die Eltern der Knaben dörfen sie nicht besuchen, als den Samstag jeder Woche; diese Tage werden mit Lustbarkeit zugebracht, und die ganze zahlreiche Versamm-

sammlung, die sich gemeiniglich da einfindet, wird auf Kosten der Kayserinn mit ausgesuchten Erfrischungen bedient.

Das zu dieser Stiftung und zur Unterhaltung der gedachten Anstalt bestimmte Capital ist sehr beträchtlich. Die Knaben haben eine artige Wohnung, sind gut gekleidet, werden wohl gehalten, und geniessen sowohl in gesunden als kranken Tagen eine gute Aufsicht. Die Lehrmeister werden reichlich bezahlt und in Ehren gehalten; jede Hofmeisterinn hat ausser der Tafel, Wohnung und vielen Galanterien von den Händen der Kayserinn, ein jährliches Gehalt von 250. Rubeln, und die Ober-Hofmeisterinn 800. Rubeln, samt freyer Tafel für 4. Personen, wozu sie nach Belieben ziehen kan, wenn sie will. Auch steht beständig eine Hof-Gutsche, und eine gewisse Anzahl Lacquaien, welch Kayserliche Lieberey tragen, zu ihren Diensten.

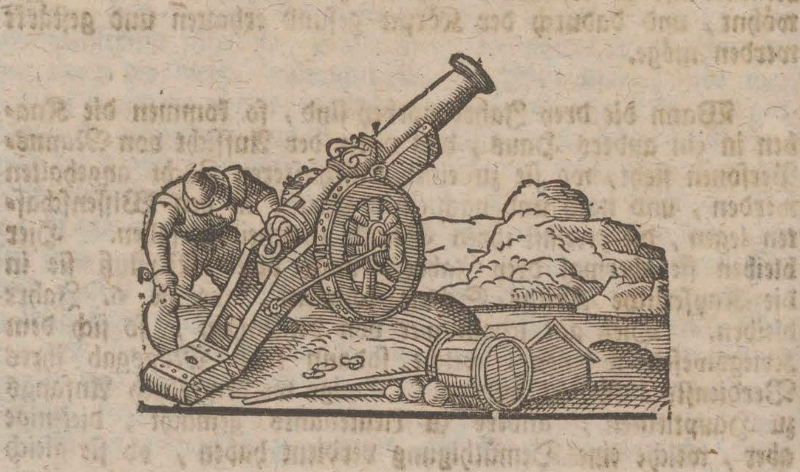
Die vornehmste Absicht dieser Anstalt gehet dahin, die Kinder also zu erziehen, daß sie zur Hitze und Kälte angewöhnt, und dadurch der Körper gesund erhalten und gestärkt werden möge.

Wann die drey Jahre vorbey sind, so kommen die Knaben in ein anders Haus, das unter der Aufsicht von Manns-Personen steht, wo sie zu einer ernsthafteren Zucht angehalten werden, und nach und nach einen Grund in den Wissenschaften legen, die dereinst ihren Stand entscheiden sollen. Hier bleiben sie abermal drey Jahre, nach deren Verfluß sie in die Kayserliche Kriegs-Schule kommen, wo sie 6. Jahre bleiben. Dieß gilt jedoch nur von denjenigen, so sich dem Kriegswesen widmen, welche sodann nach Maasgab ihres Verdiensts befördert werden. Einige werden gleich Anfangs zu Hauptleuten, andere zu Lieutenants gemacht; diejenige aber, welche eine Demüthigung verdient haben, ob sie gleich übri-

übrigens Talente zeigen, werden als gemeine Soldaten unter die Armeen gesteckt; so bald sie jedoch in Beobachtung ihrer Pflichten fleißiger sind, so kommen sie wieder zu ihren vorigen Rechten, und werden so schnell befördert, als diejenige, denen sie nachgesetzt worden waren.

Man muß bekennen, daß diese Anstalt der Prinzeßinn, die sie gestiftet hat, mehr Ehre bringt, als die Eroberung des ganzen Ottomannischen Reichs, das sie bereits in zweeen Feldzügen wankend gemacht hat, nicht bringen würde. Es ist zum wenigsten leichter, einzureissen als zu bauen, und es erfordert mehrere Großmuth, die Auferziehung einer gleichen Anzahl Kinder über sich zu nehmen, und dadurch den Titul einer Mutter zu verdienen, als es rühmlich seyn würde, das blühenste Reich der Welt über den Hauffen zu werfen.

Ende des Achten Theils.



Vorbericht.

Nun erscheinen der 7te 8te und 9te Theil von der bishero mit so allgemeinem Beyfall aufgenommenen Geschichte des Rußisch-Polnisch- und Türkischen Krieges, und werden an die Herren Pränumeranten gegen Nachzahlung 1 fl. und weitere Vorauszahlung auf den 10ten Theil 30 kr. also in allem gegen Erlegung eines Gulden und dreyßig Kreutzer bey denen bisherigen Commissionairs ausgegeben. Diese Theile prangen vorzüglich mit einer kostbaren Charte vom Archipelago oder Griechenland, samt den Dardanellen und den Bildnissen der Generalen von Romanzoff und Panin. Die Liebhaber sehen daraus, daß man weder Kosten noch Mühe sparet das Publicum, mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils, zu vergnügen. Bey den folgenden Theilen werden zerschiedene unter diesen Armeen vorgefallene Schlachten in Kupfer gestochen vorkommen; der Verleger ist wirklich bedacht die in Frankreich gestochenen beyzuschaffen, und durch einen geschickten Künstler in Deutschland copiren zu lassen; sämtliche zu diesen 3. Theilen gehörige Kupfer werden zu Ende des 9ten Theils angebunden.

Danzig im Julio 1771.

der Verleger.

